

FVF
FORUM VORMÄRZ FORSCHUNG
Jahrbuch 2004

Vormärz und Exil
Vormärz im Exil

AISTHESIS VERLAG

AV

Kuratorium:

Erika Brokmann (Detmold), Birgit Bublies-Godau (Bochum), Claude Conter (Luxembourg), Norbert Otto Eke (Amsterdam), Jürgen Fohrmann (Bonn), Martin Friedrich (Berlin), Bernd Füllner (Düsseldorf), Detlev Kopp (Bielefeld), Rainer Kolk (Bonn), Hans-Martin Kruckis (Bielefeld), Christian Liedtke (Düsseldorf), Carsten Martin (Dortmund), Harro Müller (New York), Maria Pörmann (Köln), Rainer Rosenberg (Berlin), Peter Stein (Lüneburg), Florian Vaßen (Hannover), Michael Vogt (Bielefeld), Fritz Wahrenburg (Paderborn), Renate Werner (Münster)

FVF
FORUM VOMÄRZ FORSCHUNG

Jahrbuch 2004
10. Jahrgang

Vormärz und Exil
Vormärz im Exil

herausgegeben von

Norbert Otto Eke und Fritz Wahrenburg

AISTHESIS VERLAG

Das FVF im Internet: www.vormaerz.de

Bibliographische Information Der Deutschen Bibliothek

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

Das FVF ist vom Finanzamt Bielefeld nach § 5 Abs. 1 mit Steuer-Nr. 305/0071/1500 als gemeinnützig anerkannt. Spenden sind steuerlich absetzbar.

Namentlich gekennzeichnete Beiträge müssen nicht mit der Meinung der Redaktion übereinstimmen.

Redaktion: Detlev Kopp

© Aisthesis Verlag Bielefeld 2005
Postfach 10 04 27, D-33504 Bielefeld
Satz: Germano Wallmann, info@geisterwort.de
Druck: DIP Digital Print, Witten
Alle Rechte vorbehalten

ISBN 3-89528-526-9
www.aisthesis.de

Claude D. Conter (Mersch/Luxemburg)

Das Exil als Grundlegung des Politikwechsels bei Vormärz-Autoren

Exil, Verbannung, Ausweisung

Jene Persönlichkeit, die das politische, soziale und kulturelle Leben im 19. Jahrhundert in ganz Europa wesentlich geprägt hat, ist zugleich einer der ersten, zumindest aber der in der Öffentlichkeit am meisten Aufsehen erregenden Exulanten des Jahrhunderts: Napoleon. Als er zum ersten Mal nach der Insel Elba verbannt wurde, war zugleich ein politisches Novum überhaupt geschaffen, das die politische Kultur des 19. Jahrhunderts wesentlich von der des 18. Jahrhunderts unterscheiden sollte. Der Ausschluß eines Staatsoberhauptes aus der Öffentlichkeit erfolgte zum ersten Mal auf Beschluß eines international vereinbarten Abkommens. Als sich Napoleon aus der Gefangenschaft auf der Insel Elba befreit hatte, um schließlich dann doch militärisch besiegt zu werden, wurde er auf die Insel St. Helena verbannt. Die Praxis der Verbannung von politischen Gegnern wurde zu einer staatlich legitimierten Unterdrückungsmaßnahme, wobei einerseits gesetzliche Bestimmungen wie die Karlsbader Beschlüsse oder der Bundestagsbeschluß von 1835, andererseits politische Umbrüche wie die Revolutionen von 1830 und 1848 die Exilerfahrung zu einem signifikanten gesamteuropäischen Phänomen werden ließen. Doch am Anfang der politisch bedingten Migrationsbewegungen im 19. Jahrhundert stand Napoleon, der sich mit dem sicheren Gespür für breite Öffentlichkeit erzielende Selbststilisierungen als Exulant bezeichnete, was seine treuen oder mehr oder minder kritischen Chronisten kaum hinterfragten. Was der Schriftsteller Barry Edward O'Meara etwa in seinem Bericht *Napoleon in exile or a voice from St. Helena* (1822) als Exil bezeichnet hatte, war allerdings unter juristischen Gesichtspunkten nicht ganz so eindeutig. In *Meyers Enzyklopädie* von 1905-1909 wird auf die Begriffsverwirrung zwischen Exil, Verbannung und Ausweisung hingewiesen:

Exil (lat. Exilium oder Exsilium), im weitesten Sinne die Lage dessen, der nicht in seiner Heimat leben darf, sei es infolge einer Landesverweisung oder eines freien Entschlusses. [...] Die heuti-

ge Ausweisung (s.d.) kann nicht als E. aufgefaßt werden, wenn auch der Ausdruck E. zuweilen auf unsre modernen Lebensverhältnisse übertragen wird.¹

Auch wenn im 19. Jahrhunderts der Begriff Exil im außerrechtlichen Diskurs immer mehr zum Synonym der Ausweisung wird, ist der Strafcharakter keine hinlängliche Voraussetzung für die Bezeichnung des Exils. In diesem Sinne spricht denn auch der „Litterärhistoriker“ Johann Georg Theodor Graeße davon, daß Ferdinand Freiligrath „in England in einer Art freiwilliger Verbannung“² lebe. Doch scheint sich auch Graeße weder bei der Begrifflichkeit noch bei der Bewertung des Zustandes allzu sicher zu sein, gesteht er doch, daß der Exulant Freiligrath verbannt wurde, wobei Verbannung im Alltagswissen

die Verweisung einer Person aus einem bestimmten Ort oder Lande [ist], sei es, daß der Verbannte dabei in der Wahl seines anderweiten Aufenthaltsortes unbeschränkt, sei es, daß ihm ein bestimmter Aufenthaltsort angewiesen ist, woselbst er zwangsweise festgehalten wird [...] Im modernen Straf- und Polizeirecht findet sich dieselbe nur noch in der Form der Deportation (s. d.) und der Ausweisung (s. d.).³

Was am 1. November 1856 im Reichsgesetz über die Freizügigkeit unzulässig wurde, nämlich die polizeiliche Ausweisung von Bundesangehörigen, war in den 20er und 30er Jahren nicht verbindlich untersagt.⁴

¹ Exil. In: Meyers Großes Konversations-Lexikon, Bd. 6, S. 213.

² Johann Georg Theodor Graeße: Handbuch der allgemeinen Literaturgeschichte aller bekannten Völker der Welt, von der ältesten auf die neueste Zeit, zum Selbststudium und für die Vorlesungen. Ein Auszug aus des Verfassers größerem Lehrbuche der allgemeinen Literärgeschichte. Band 3: Literaturgeschichte. Zweite Ausgabe. Leipzig 1850, S. 785. Graeße bezieht sich hier auf die erste Londoner Exilzeit vor der 1848-Revolution. Tatsächlich hatte Freiligrath bereits zu diesem Zeitpunkt einen komplizierten Emigrationsweg von Ostende nach Brüssel und durch die Schweiz (Rapperswil und Zürich) hinter sich. 1851 kehrte Freiligrath wieder nach London zurück, nachdem er wegen seines revolutionären Aktivismus in Deutschland – vor allem wegen seiner Gedichtflugblätter – der Mitarbeit bei der *Neuen Rheinischen Zeitung* und seiner Gedichtbände (1849, 1851) steckbrieflich gesucht wurde.

³ Verbannung. In: Meyers Großes Konversations-Lexikon, Bd. 20, S. 34f.

⁴ Die Ausweispraxis ging mit der Aufnahmebereitschaft der empfangenden Länder einher. Obgleich etwa in der französischen Gesetzgebung die politischen Emigranten nicht ausdrücklich erwähnt wurden, wurden ihnen keine

Mit der Verbannung verwandt und oftmals von den Zeitgenossen synonym verwendet ist die Deportation, die „durch staatlichen Zwang, auf Grund rechtlichen Urteils oder administrativer Verfügung bewirkte Verschickung einer Person nach einem entfernten Orte zum Aufenthalte daselbst“ heißt, wobei der „Zweck der D. [...] Sicherung vor staatsfeindlichen Personen (politische D.)“⁵ sein kann. Die Deportation blieb keine singuläre Maßnahme, sondern wurde in den unruhigen 40er Jahren und auch nach der Revolution von 1848/49 vor allem für Kriminelle in Anspruch genommen. Um den inneren Frieden zu wahren, zwangen die Regierungen Verbrecher, aber auch politisch wenig opportune Agitatoren zur regulierten Auswanderung.⁶ Die Obrigkeit hatte den Nutzen offizieller Abschiebungen und Landesverweisungen als politisches Ventil zum Abbau sozialer Spannungen schnell erkannt.⁷ Das Großherzogtum Ba-

besonderen Schwierigkeiten bereitet. Eine persönliche Erklärung mit Angabe der Staatsangehörigkeit war die einzige Aufnahmebedingung, die um so unwesentlicher war, da ein Passierschein oder ein offizielles Dokument nicht nötig waren. Nach Artikel 11 des *Code Civil* besaßen die Flüchtlinge zudem Bürgerrechte. Allerdings konnten politische Flüchtlinge seit dem Gesetz vom 3. Dezember 1849 von der Verwaltung ohne gerichtliches Verfahren und ohne Anhörung der Betroffenen ausgewiesen werden. Von Bedeutung war das politische Verhalten. Nicht nur in Straßburg und Paris, auch in Brüssel war es für die Autoren nicht minder problematisch, sich politisch zu äußern. Hinzu kommt vor allem, daß die staatliche Geheimpolizei aus Wien, Berlin, aber auch aus Paris ihre entflohenen und oftmals ausgebürgerten Denker überprüfen ließ. (Über Frankreich als Aufnahmeland politischer Flüchtlinge vgl. Pierre Guillen: *L'évolution du statut des migrants en France aux XIXe-XXe siècles*. In: *L'émigration politique en Europe aux XIXe-XXe siècles*. Hg. von Pierre Milza. Rom 1991, S. 35-55, hier : S. 36.)

⁵ Deportation. In: Meyers Großes Konversations-Lexikon, Bd. 4, S. 647. Im Falle von Napoleon darf daher auch von einer Deportation gesprochen werden, da ihm der neue Wohnort auf einer Meeresinsel aufgezwungen, das Bürgerrecht aberkannt und seine Besitzverhältnisse nach Beschlagnahmung seiner Reichtümer genau von den britischen Regenten festgelegt wurden.

⁶ So veranlaßte die österreichische Regierung etwa die Deportation des Braunschweiger Publizisten Georg Fein nach Amerika, nachdem er bereits eine mehrere Jahre währende Exilodyssee durch Frankreich, die Schweiz und England hinter sich hatte. Vgl. *Literarische Geheimberichte aus dem Vormärz*. Hg. von Karl Glossy. Wien 1912, S. XXXIV.

⁷ Vgl. Christine Hansen: Die deutsche Auswanderung im 19. Jahrhundert – ein Mittel zur Lösung sozialer und sozialpolitischer Probleme? In: *Deutsche*

den etwa gab von 1849 bis 1854 mehr als 1 600 000 Gulden für die Unterstützung der über 60.000 Auswanderer aus – darunter auch politisch unbequeme Bürger.

Die Begnadigung von dreizehn politischen Häftlingen, die auf Anordnung des Hamburger Senats am 29. Juli 1832 auf dem Segelschiff „Dorothea“ ihre Reise nach Amerika antraten, ist bezeichnend. Sie wurden sogar mit einem kleinen Taschengeld für den Start in der Neuen Welt ausgestattet, da die Kosten für Kleidung und Überfahrt geringer als die Ausgaben bei Abbüßung der restlichen Haftstrafe waren. Die Regierungen verkauften gewissermaßen ihre Problemkinder an Amerika⁸ – eine Überlegung, die auch Achim von Arnim gegenüber dem Vorkämpfer der Strafvollzugsreform Nikolaus Heinrich Julius in dem Brief *Colonien der Freigelassenen* vorträgt: Er drückt den Gedanken der Deportation aus, wenn er die Zwangsarbeiter in die Dörfer an der Grenze des russischen Reichs verpflanzen will, damit sie schließlich ganz und gar nach Russland auswandern können.⁹ Die Konnotation mit der Strafarbeit hatte um 1850 zu einer Verengung des Deportations-Begriffs geführt, so daß im 19. Jahrhundert vor allem die Ausweisung, die Verbannung und das Exil zu den praktizierten Formen des gesellschaftlichen Ausschlusses gehörten. Erst spät auf dem Juristentag von 1898 sprach man sich gegen die Praxis der mit Zwangsarbeit verbundenen Deportation von Straftätern in die Kolonien aus. Die Ausweisung wird im folgenden im rechtlichen Sinne als eine Maßnahme verstanden werden, die wie etwa bei den Exilregierungen in der Schweiz oder in Belgien zum Tragen kommt, wenn politische Flüchtlinge wegen Verstoßes gegen die nationale Ge-

Amerikaauswanderung im 19. Jahrhundert. Sozialgeschichtliche Beiträge. Hg. von Günter Moltmann. Stuttgart 1976, S. 8-62.

⁸ Vgl. Günter Moltmann: Die Transportation von Sträflingen im Rahmen der deutschen Amerikaauswanderung des 19. Jahrhunderts. In: Deutsche Amerikaauswanderung im 19. Jahrhundert (wie Anm. 7), S. 147-196. Literarische Beispiele für die Abschiebung der Emigranten von Staats wegen: Friedrich Gerstäcker: *Nach Amerika!* (1855), Berthold Auerbach: *Neues Leben* (1852), Balduin Möllhausen: *Vier Fragmente* (1880). Vgl. dazu: Juliane Mikoletzky: *Die deutsche Auswanderung des 19. Jahrhunderts in der zeitgenössischen fiktionalen Literatur*. Tübingen 1988, S. 195.

⁹ Vgl. Brief von Achim von Arnim an Nikolaus Heinrich Julius aus dem Juli 1829. In: Jürgen Knaack: *Achim von Arnim – Nicht nur Poet. Die politischen Anschauungen Arnims in ihrer Entwicklung. Mit ungedruckten Texten und einem Verzeichnis sämtlicher Briefe*. Darmstadt 1976, S. 148-150.

setzung des Landes verwiesen werden. Das Exil hingegen wird als freiwillige oder aufgrund existentieller Bedrohungen und Einschränkungen nahegelegte Flucht aus dem Heimatstaat verstanden, wobei im Gegensatz zur Deportation der Zeitpunkt und die Option der Rückkehr vom Flüchtling oder vom Verbannten den politischen und sozialen Bedingungen entsprechend selbst bestimmt werden.

Politikwechsel

Die Einsicht in die Notwendigkeit des Exils entsteht bei den meisten Autoren unter dem existentiell gewordenen Druck, einer Ausweisung zuvorzukommen.¹⁰ Die Furcht vor bevorstehender Inhaftierung, die Angst vor einem Berufsverbot oder vor einer schikanösen Zensurhandhabung veranlaßt jene Autoren, welche die politischen Ereignisse in Deutschland und Österreich-Ungarn kommentieren, ihre Heimatstaaten zu verlassen. Denn bei vielen Emigranten der schreibenden Zunft handelt es sich vor allem um *Censur-Flüchtlinge* wie Rudolf Gottschall in seinem gleichnamigen Gedichtband die politischen Exulanten nannte. Diese sind nicht nur darum bemüht, in den Anrainerstaaten eine alternative Verlagslandschaft zu organisieren, sondern verändern infolge des Blicks von außen auf die Geschehnisse im Heimatland ihre Sichtweisen auf die Politik. Mit dem

¹⁰ Diesem Aufsatz liegt eine notwendigerweise eingegrenzte Sicht auf die politische Emigration zugrunde. Nicht berücksichtigt werden jene konservativen Autoren, die anlässlich der revolutionären Unruhen freiwillig in die Verbannung gingen, wie etwa Adalbert Stifter. Die konservative Exilerfahrung ist nicht minder weniger häufig geschildert worden als die der liberalen und demokratischen Autoren. So wird in den *Tragi-komischen Abenteuer eines Wiener Oktober-Flüchtlings auf seinen Irrfahrten* (Nach wahren richtigen Daten zusammengesetzt von F.G. Wien: Wallishauser 1850) die Geschichte eines Flüchtlings beschrieben, der gezwungen ist, Wien zu verlassen und in Brünn „Asyl“ (21) zu suchen. Die Pointe der Geschichte besteht darin, daß der Flüchtling vor den Revolutionsunruhen flüchtet. Er verläßt die vom Untergang bedrohte Stadt, weil er ein friedliebender Mensch ist. Die Emigration wird hier als Ergebnis der Revolution und nicht der Konterrevolution geschildert. Aufschlußreich ist die komische Geschichte in der Hinsicht, daß die Probleme des Exils, von den finanziellen Möglichkeiten bis hin zur Erlangung von Passierscheinen, erzählt werden.

Exil wandelt sich also nicht nur das berufliche¹¹ und private Umfeld, sondern auch die politische Einstellung, sei es daß eine Politisierung erstmals stattfindet, daß bestehende Vorstellungen bestätigt oder radikalisiert werden oder daß die Ferne zur Heimat und die Erlebnisse in der Fremde eine Veränderung der politischen Auffassung, also einen Politikwechsel bewirken.

Adalbert von Bornstedt etwa, der über die Lage der Emigranten in Paris noch als Preußenspitzel berichtet hatte¹², warnte 1835 vor dem zu befürchtenden Schwelbrand in Paris, von wo aus das politische Schicksal der Flüchtlinge maßgeblich gelenkt würde.¹³ Doch entzündete sich der revolutionäre Funken noch früher bei von Bornstedt selbst, da er sich in der Folge zunehmend von Berlin in dem Maße abwandte¹⁴, daß er Brüssel im Februar 1848 gar verlassen mußte, um einer Ausweisung durch die belgische Regierung zuvorzukommen. Er stand vor der Entscheidung, ins Exil zu gehen oder reumütig nach Berlin zurückzukehren und sich zu einem erneuten Politikwechsel in seinem Leben zu bekennen. Doch von Bornstedts Ideal einer deutschen Republik war bereits derart ausgeprägt, daß er einen dritten Weg einschlug, der sich in einer Radika-

¹¹ Einer der Gründe dafür, daß die Schweiz zum beliebten Exilland wurde, war neben der deutschen Sprache die Gründung der Universitäten in Zürich und Bern, an denen viele Flüchtlinge eine berufliche Zukunft erhielten. Der Oberbürgermeister Hirzel war zudem dafür bekannt, liberale Deutsche für Anstellungen an Schulen und Universitäten zu bevorzugen. Der Zürcher Privatdozent Georg Büchner sei nur als das bekannteste Beispiel genannt. In die Schweiz flüchteten zudem für kurze oder längere Zeit: Friedrich Engels, Hermann Greulich, Georg Herwegh, Theodor Mommsen, Richard Wagner, Wilhelm Weitling, Edgar Quinet, Adolphe Tiers.

¹² Es ist auch nicht auszuschließen, daß Bornstedt für den russischen Zaren gearbeitet hat. So vermutet ein Polizeispitzel, daß er, nachdem er aus Paris nach Brüssel ausgewiesen worden war, wieder unter dem Namen „Mr. Prosper“ in Frankreich aufgetaucht sei und „in jüngster Zeit den russischen Rubeln zuzulächeln“ schien. (Literarische Geheimberichte aus dem Vormärz. Hg. von Karl Glossy. Wien 1912, II, S. 243.)

¹³ Adalbert von Bornstedt: Reise von London über Paris, Lyon, Avignon, Aix, Nizza, Turin, den Simplon und einen Theil der Schweiz. Berlin 1835, S. 331f.: „[I]n der französischen Hauptstadt aber liegen die finsternen oder die heiteren Loose der ganzen europäischen Gesellschaft.“

¹⁴ Über die windigen politischen Seitenwechsel vom preußischen Spion zum Agenten Frankreichs und schließlich zum Brüsseler liberalen Exulanten vgl. Literarische Geheimberichte aus dem Vormärz, II (wie Anm. 12), S. 270.

lisierung des Politikwechsels andeutete. Denn als am 24. Februar 1848 die französische Republik ausgerufen wurde, setzte er sich zusammen mit dem manchmal etwas zögernden Georg Herwegh an die Spitze einer Legion deutscher Emigranten, um einen Befreiungszug nach Deutschland zu unternehmen. Aus dem einstigen preußischen Untertan und Spitzel war ein revolutionärer Kämpfer geworden. Als Polizeiagent beobachtete er die politischen Flüchtlinge im Exil und wurde infolge einer zunehmenden Politisierung und Radikalisierung selbst zu einem Exulanten.¹⁵

Die Formen eines solchen Politikwechsels sind ab den 20er Jahren ebenso vielfältig wie die Gründe dafür unterschiedlicher Natur sind. Auffällig ist allerdings, daß viele Autoren, die einstmals engagierte Streiter für die nationale Idee und gegen dynastische Interessen waren, im Exil und in der Begegnung mit geistesverwandten Streitern aus anderen Ländern einen europäischen Standpunkt einnehmen. Der alltägliche Umgang mit gleichgesinnten Emigranten, die sich in ihrer jeweiligen Heimat für einen Nationalstaat eingesetzt haben, fördert die Einsicht, daß die Problemlage in zahlreichen europäischen Staaten vergleichbar ist und der Rückgriff auf revolutionäre Mittel zur Beseitigung der beklagten sozialen und politischen Umstände begrüßt wird. Die daraus erwachsende Solidarität steht am Anfang eines Umdenkens, wonach die nationale Frage eine europaweite ist und die politischen Lösungen demnach europäisch erarbeitet werden müßten. Dieser Denkprozeß wird zudem durch die Alltagserfahrungen der Exulanten verstärkt. Es ist daher kein Zufall, wenn Madame de Staël, die ihre Jahre der Verbannung zwischen 1803 und 1813 in den viel gelesenen Memoiren *Dix années d'exil* beschrieb, rückblickend feststellen kann: „L'exil m'a fait perdre les racines qui me liaient à Paris et je suis devenue européenne.“¹⁶

¹⁵ Dabei ist wie auch bei von Bornstedt nicht immer genau erkennbar, welchen Standpunkt die Autoren wirklich einnehmen, da sie nicht selten als Agenten für Metternich gewonnen wurden. Bei den Berichten von Karl Wilhelm Theodor Schuster an das Mainzer Zentralinformationsbüro etwa ist es ungewiß, ob er die Geheimpolizei überlisten wollte oder ob er ein Spion war. Vgl. Antje Gerlach: *Deutsche Literatur im Schweizer Exil. Die politische Propaganda der Vereine deutscher Flüchtlinge und Handwerksgesellen in der Schweiz 1833 bis 1845*. Frankfurt am Main 1975, S. 35.

¹⁶ Madame de Staël in einem Brief an Frau von Berg vom 5. Mai 1814 aus London. In: A. Goetze: *Sechs unveröffentlichte Briefe der Frau von Staël an Frau von Berg und Gräfin Voss*. In: *Archiv für das Studium der neueren Sprachen und Literaturen* 202 (1965), S. 51.

Ein europäischer Identitätscode entsteht, so die These, vor allem im Exil, um die erfahrene Tabuisierung der Kritik an einer nationalen Identität zu unterlaufen. Wenn Intellektuellen über die Nation zu sprechen verboten wird, kann ‚Europa‘ zum Referenzmuster werden, mit dem der nationale Diskurs negatiert wird. Die Exklusion aus dem Prozeß der nationalen Identitätsbildung bewirkt bei den Exilschriftstellern oft eine rasche Adaption eines europäischen Diskurses. Paul Michael Lützeler feststellt, daß die „großen europäischen Gewinner die großen nationalen Verlierer“¹⁷ seien, macht diesen Wechsel nur allzu deutlich. Die Herausbildung eines europäischen Identitätsbewußtseins ist unmittelbar an die Exilerfahrung gebunden. Die nationale Frage wird in diesem Fall vom europäischen Standpunkt aus betrachtet, wie es auch Georg Herwegh als Präsident der neu gegründeten deutschen demokratischen Gesellschaft in seiner Ansprache an die radikalen Handwerker und Kaufleute im Pariser Exil verdeutlicht hatte:

Der Sieg der Demokratie für ganz Europa ist entschieden. [...] Die Stimme des Volkes hat zu den Völkern gesprochen und die Völker sehen der Zukunft freudig entgegen. Vereint auf *einem* Schlachtfeld treffen sie zusammen, zu kämpfen den letzten, unerbittlichen Kampf für die unveräußerlichen Rechte *jedes* Menschen. Die Ideen der neuen französischen Republik sind die Ideen aller Nationen, und das französische Volk hat das unsterbliche Verdienst, ihnen durch seine glorreiche Revolution die Weihe der *That* erteilt zu haben. Ja, überall in Europa erwachen die demokratischen Ideen, überall stehen Millionen Männer bereit, dafür zu leben und zu sterben. [...] Es lebe die Freiheit, die Gleichheit, die Bruderliebe! Es lebe die Demokratie! Es lebe die europäische Republik!¹⁸

Die „deutsche demokratische Legion“, die unter der naiven Führung von Georg und Emma Herwegh¹⁹ den militärischen Feldzug antritt, ist

¹⁷ Paul Michael Lützeler: Die Schriftsteller und Europa. Von der Romantik bis zur Gegenwart. Baden-Baden 1997, S. 501.

¹⁸ Georg Herwegh: Adresse an das französische Volk. Aus: [Emma Herwegh]: Zur Geschichte der deutschen demokratischen Legion aus Paris. Von einer Hochverräterin. In: 1848. Briefe von und an Georg Herwegh. Hg. von Marcel Herwegh. Paris, Leipzig, München 1896, S. 129-214, hier: S. 133-135.

¹⁹ Die Figur Emma Herweghs ist in den letzten Jahren immer mehr in den Mittelpunkt gerückt. Ihre organisatorische Funktion verdankt sie auch dem Umstand, daß sie mit den europäischen Revolutionären problemlos kommunizieren kann. Denn sie beherrscht das Französische, Italienische, Englische,

konsequenterweise eine internationale Gruppe, die nicht für eine deutsche, sondern für eine europäische Republik kämpft.²⁰ Wie wichtig den Revolutionären die europäische Internationalität ihrer Aktionen war, zeigt nicht zuletzt der Rückblick Georg Herweghs aus dem Jahr 1863. Seine Grundüberzeugung sei es gewesen, daß keine einzelne Nation „das decrepite Europa mit seinem sauren Blute zu verjüngen“ vermag, denn:

Es gibt nur ein Verjüngungsmittel für die ganze Welt, das ist die Freiheit in ihrem weitesten Begriff. [...] Der Teufel hol' die Nationalitätenfrage überhaupt, damit ist dem ‚teile und herrsche‘ der eigentlich klassische Ausdruck gegeben worden. Nationalität trennt, Freiheit verbindet.²¹

Herweghs Ansicht von der Hinwendung der nationalen zur europäischen Frage im Exil ist nicht nur eine Frage der politischen Inhalte, sondern auch der Umsetzung politischer Ziele. Denn der Politikwechsel wird zugleich von einer europäischen Solidarität und Praxis des Gemeinsinns begleitet. So gilt für viele italienische, polnische und deutsche Exulanten, daß die Exklusion aus dem Prozeß der nationalen Identitätsbildung Anlaß zu Europavorstellungen ist, woraus die Vorstellungen eines gemeinsamen Zusammenschlusses erwachsen. Die Flüchtlinge des Geistes werden nicht nur zu „Europäern aus Not. [...] Im Exil versuchten sie dadurch heimisch zu werden, daß sie sich selbst als Europäer bestimmten und definierten.“²² Die Exulanten versuchen, ihre Ideen in den

Polnische und Russische. Vgl. Michael Krausnick: Nicht Magd mit den Knechten. Emma Herwegh. Eine biographische Skizze. Marbach 1998 (= Marbacher Magazin 83, Sonderheft. 1848/49).

²⁰ Die Legionäre kommen aus den USA (Philadelphia), Frankreich (Paris), Rußland (St. Petersburg, Riga), Norwegen (Hagstadt), Ungarn (Pest), Luxemburg, Belgien, Schweden und aus Dänemark. Vgl. Nationalität trennt, Freiheit verbindet. Katalog zu den Ausstellungen in Liestal (Schweiz), Lörrach (Deutschland) und Mulhouse (Frankreich). Hg. vom Albrecht Krause und Sabrina Müller. Offenbach 1998, S. 20f.

²¹ Brief von Georg Herwegh an Ludmilla Assing vom März 1863. In: 1848. Briefe von und an Georg Herwegh. Hg. von Marcel Herwegh. Paris, Leipzig, München 1896, S. 363f.

²² Lucjan Puchalski: Europäischer Patriotismus und nationales Bewußtsein. Zur Europa-Idee in der deutschen und polnischen Romantik. In: Arcadia 26 (1991), S. 141-171, hier: S. 143. Puchalski verwendet diesen Terminus für die polnischen Flüchtlinge, die ein europäisches Bewußtsein erst fern der Heimat entwickelten. Es scheint mir legitim, diesen Begriff auf alle europäischen Intellektuellen zu übertragen, die aus verschiedenen Gründen im Exil gelebt haben.

europäischen Zentren des Exils wie Brüssel, Straßburg²³, London, Bern, Zürich und Paris²⁴ in freundschaftlichen Allianzen und Organisationen in der Praxis umzusetzen. Dies kann mit Hilfe von drei Beispielen veranschaulicht werden. Zum einen sollen anhand der Lebensstationen von Paul Harro Harring Formen des Politikwechsels und eine europäische Perspektive aufgezeigt werden. Zweitens wird am Beispiel von Heinrich Laube gezeigt, wie das *Junge Europa* und Mazzini als wichtigster Propagandist der Idee von den Vereinigten Staaten von Europa in der Literatur thematisiert werden, wobei deutlich werden soll, daß die im Exil entstandenen Ideen nicht nur im Exil rezipiert wurden. Drittens wird ein Versuch geschildert, den Politikwechsel im Exil politisch zu institutionalisieren.

Paul Harro Harring – der Sänger des europäischen Bundes

Eine der schillerndsten Figuren aus dem Vormärz ist der Revolutionsprophet, Kämpfer und Poet Paul Harro Harring, dessen Leben als eine Chronik der scheiternden Befreiungskämpfe und der Exilerfahrungen gelesen werden kann.²⁵ Seine Biographie ist kennzeichnend für den Poli-

²³ Über das Straßburger Exil deutscher Emigranten vgl. Otto Wiltberger: Die deutschen politischen Flüchtlinge in Strassburg von 1830-1849. Berlin, Leipzig 1910.

²⁴ Die Hauptstadt Europas, wie Walter Benjamin Paris nannte, war auch das Zentrum der europäischen Exilierten. Zwischen 1830 und 1848 wohnen dort u.a. Michael Bakunin, Vissarion Belinsky, Carl Bernays, Ludwig Börne, Heinrich Börnstein, Friedrich Engels, Karl Grün, Heinrich Heine, Georg Herwegh, Alexander Herzen, Heinrich Otto Spazier, Moses Heß, Heinrich Laube, Franz List, Karl Marx, Baron von Eckstein, Giuseppe Mazzini, Giacomo Meyerbeer, Adam Mickiewicz, Arnold Ruge, Frances Trollope, Iwan Turgjnew, Jakob Venedey, Richard Wagner und Wilhelm Weitling. Vgl. Lloyd Stephen Kramer: Exiles in Paris. European Intellectuals and the French Experience 1830-1848. Diss. Ann Arbor 1983, S. 411. – Im Polizeibericht wird Mitte der 40er Jahre die Konzentrierung in Paris mit Unruhe beobachtet: „Der Zufluß der deutschen liberalen (Hegel’schen) Schriftsteller nach Paris ist erstaunlich und wir haben jetzt einen „deutschen Nationalverein“, in dem folgende Namen fungieren: Weill, Venedey, Heine, Herwegh, Auerbach, Bernstein, Marx, Maurer, Ruge, Weber, Driesch, Savoye, Mügge, Klinsick, Buchholz, Freiligrath, Fallerlsleben, Dr. List, Hagen sind hier erwartet.“ (Literarische Geheimberichte aus dem Vormärz, II (wie Anm. 12), S. 213.)

²⁵ Vgl. Antje Gerlach: Deutsche Literatur im Schweizer Exil (wie Anm. 15), S. 112ff.

tikwechsel der Vormärz-Autoren. Denn Harring war zunächst der für die Freiheit Deutschlands kämpfende Dichtersoldat, dessen Ausweisung ihn zum europäischen Berufsrevolutionär werden ließ, der die nationalen Kämpfe von einer europäischen Perspektive aus betrachtete. Ob er sich daher in Griechenland, wohin er 1821 in den Kampf nach Morea zog, oder später in Italien beim Savoyerzug²⁶ oder in Deutschland engagierte, der nationale Freiheitskampf war für ihn bereits zur europäischen Pflicht geworden. Konsequenterweise gehörte er auch dem von Guisepppe Mazzini gegründeten internationalen Verein *Junges Europa* an, zu dessen Generalversammlung er als Leiter der nationalen Untergruppe *Das junge Deutschland* gehörte.²⁷ War das Exil in den 40er und 50er Jahren eine alltägliche Erfahrung geworden, zeugt das Lied *Rosabianca* (1831), das Harring auf der Louisenburg im Fichtelgebirge bei Wunsiedel geschrieben hatte, noch von der Unentschiedenheit des politischen Dichters zwischen den Optionen der Radikalisierung oder der Einschüchterung durch Repressalien. Der anfängliche Trotz und die Zuversicht erfolgen aus dem Gefühl der widerfahrenen Ungerechtigkeit:

So grüß' ich dich, mein felsenfest' Exil,
 Das mich umfängt zum längst ersehnten Frieden.
 Ich grüße Dich mit flammendem Gefühl
 Verborgen hier, von aller Welt geschieden –
 Getrennt vom kleinlich störenden Gewühl
 Empfind' ich tief, was mir als Trost beschieden;
 Hieher verbannt durch schnöder Willkühr Tücke
 Schau' ich als Mann auf meine Bahn zurücke.²⁸

²⁶ Nicht wenige, die sich im *Jungen Deutschland* engagierten, nahmen am Savoyerzug teil: Georg Fein, Carl Theodor Barth, Julius Thankmar Alban, Friedrich Breidenstein, Bernhard Licius.

²⁷ Harring berichtet später mit großem Bedauern, daß sich der politische Verein *Junges Deutschland* 1836 vom *Jungen Europa* abgespalten und den „Zweck der Völker-Verbrüderung, den das junge Europa aufgestellt hatte“ verloren habe. Das *junge Deutschland* sei zu einer *National-Bewegung* ohne europäische, konföderalistische Interessen geworden (Paul Harro Harring: Historisches Fragment über die Entstehung der Arbeiter-Vereine und ihren Verfall in Communistische Speculationen. London 1852, S. 7).

²⁸ Paul Harro Harring: *Rosabianca*. Das hohe Lied des Friesischen Sängers im Exil. Gedichtet auf der Louisenburg im Fichtelgebirge bey Wunsiedel Am 6. Juli 1831, S. 3.

Zunächst bestätigt das Exil die politischen Ansichten Harrings, da die Verbannung auch als eine konsequente Folge des engagierten Streitens für einen Nationalstaat angesehen wird.²⁹ Daraus folgt eine Radikalisierung, deren Konsequenzen die soziale Isolierung und die Abgeschiedenheit von Freunden und Familie sind, welche der friesische Sänger mit Schmerz und Trauer empfindet, zumal die Erinnerungen an die einstige Geliebte Rosabianca wieder erwachen. Auch die Naturanschauung und der Glauben bilden keine ausreichende Stütze zur psychischen Bewältigung des Exils. Lediglich der Gedanke an den Freiheitskampf könne, so das Textsubjekt, die irdischen Glückserfüllungen überwiegen; die Freiheit wird zum Ideal des Lebens. „Im Tod für sie werd' ich mein Heil gewinnen, / Drum steh' ich fester, sich'rer auch alleine.“ (5) Die Gewißheit und die Überzeugung, richtig zu handeln, werden daran erkennbar, daß Harring eine Märtyrertypologisierung konstruiert, bei der der Streit um die „Völker-Tryas: Wahrheit, Freiheit, Recht“ (7) zum „Sühnungskampf um das allheil'ge Gut“ (8) wird. Die Dichtung soll ihm, seinem operativen Literaturverständnis nach, Mittel sein. Zuversicht schöpft Harring zudem aus den Berichten, die ihn aus Polen erreichen. Aus dieser Zuversicht heraus entwickelt er sich zum Zukunftspropheten, der einen langen Kampf aller Völker voraussagt. Doch ließe sich ein Bürgerkrieg vermeiden, wenn die Fürsten zum Handeln bereit seien. Harring ist sich des Zwiespalts des Exulanten bewußt. Zum einen weiß er um den politischen Makel des Exulanten aus der Sicht der ihn Zurücklassenden: „Wähnt nicht, daß ich zum blut'gen Aufruhr mahne.“ (11) Harring spürt auch den Rechtfertigungsdruck des Exulanten, dessen Ausweisung die prinzipielle Unrechtmäßigkeit seiner Gedanken in der Heimat belegen kann. Auffällig ist, daß Harring, der sich immer an die Völker wandte, im Exil das Wort an die Fürsten richtet, sich sogar Mäßigung auferlegt. Indem Harring die Fürsten aufruft, die liberalen Freiheiten zu berücksichtigen, ermahnt er sie nicht nur zum politischen Wechsel, sondern verlagert zudem die Verantwortung auf sie, deren politische Autorität er damit anerkennt. Nicht den Umsturz scheint er zu predigen, sondern ein besseres Regieren anzumahnen. Die politische Anerkennung der Fürstenautorität geht natürlich auch mit dem Wissen des Sängers einher, daß lediglich die

²⁹ „Wohlfreudig schlägt mein Herz; denn ich erkenne / Daß ich mir selbst in Allem treu geblieben! [...] Es ist mir klar, was mich zum Kampf getrieben“ (Ebd., S. 3).

Fürsten sein Leben in der Isolation aufheben können.³⁰ Daher ist Harrings Verbeugung vor ihnen („Die Macht ist Euer“ [14]) auch mit der Hoffnung verbunden, im Einverständnis und in vermeintlicher Übereinstimmung mit den Herrschern aus dem Exil befreit zu werden. Diese Absage an eine Radikalisierung seiner Position verfolgt eine zu offensichtlich strategische Absicht, da Harring mit drohender Gebärde fortfährt, den Herrschern einen Fürstenspiegel vorzuhalten:

Doch, am meisten schadet
Ihr selbst Euch, durch die Schritte der Gewalt.
Wenn Ihr des Landes Thron mit Schmach beladet,
Wird auch des Volkes Herz der Liebe kalt.³¹

Die Überzeugung vom richtigen Standpunkt und die Mythisierung, selbst nur Sprachrohr Gottes und seines Gerechtigkeitssinnes zu sein,³² geben dem Textsubjekt den Mut zurück, unabhängig von seinem indivi-

³⁰ Wie sehr die Exulanten den Regierungen ausgeliefert waren und wie willkürlich oftmals die Bedingungen für eine Rückkehr in die Heimat waren, macht der schikanöse Umgang mit Friedrich Wilhelm Kossuth deutlich, der in seiner Verteidigungsschrift *Mein Kerker und mein Exil* (Elberfeld 1860) von seinen Erfahrungen berichtete. Der protestantische Pfarrer, der nach 1848 fünf Jahre lang inhaftiert war, da er im Besitz vermeintlich revolutionärer Bücher (darunter die Bibel) war, die allerdings in seiner Heimatstadt Prag öffentlich verkauft wurden, sieht weder seine Frau noch seine Mutter und vergleicht daher die Ferne von den Familienangehörigen als Exil, wobei er ununterbrochen in einer Art Indizienprozeß auf die juristischen Unzulänglichkeiten und Fehlurteile hinweist. Der in Wien Verurteilte darf aber unter erschwerten Bedingungen wieder in seine Heimat Prag zurückkehren. So gilt etwa die Auflage, daß er dort nicht mehr das Amt des Geistlichen ausüben dürfe. Als sich Kossuth daraufhin an die deutschen Staaten wandte, um dort in einer kleinen Gemeinde predigen zu dürfen, mußte er ein polizeiliches Führungszeugnis vorlegen, das die ihn verurteilende Justiz ausstellen sollte. Letztendlich durfte Kossuth nicht mehr in Böhmen und Ungarn predigen. Erst 1859 genehmigte ihm das Konsistorium zu Koblenz, in der Rheinprovinz zu predigen, womit Kossuth letztlich nur im Exil seine Ruhe findet, da ihm zuletzt sogar der Kirchenbesuch in Prag untersagt worden war bzw., ihm ein Platz dort lediglich erlaubt wurde, wenn sein Stuhl nach dem Gottesdienst aus der Kirche entfernt würde.

³¹ Paul Harro Harring: Rosabianca (wie Anm. 28), S. 14.

³² Dem Sänger gilt es gleich, ob er begnadet / Durch Fürsten, ob gehaßt durchs Leben wallt: / Aus ihm spricht Gott – und dieses Kraftgefühl / Stärkt den Geächteten auch im Exil. – (Ebd.)

duellen Los im Exil, die Klage über seine Situation in einen grundsätzlichen Freiheitskampf zu verallgemeinern, den Harring dann auch weiterführen sollte. Dies wird insbesondere anlässlich des Hambacher Festes vom 27.-30. Mai 1832 deutlich, dem Harring zwar als „Nicht-Deutscher (Scandinave)“³³ fernbleiben mußte, aber zu dem er sich in seiner konföderalistischen Programmschrift in Versen, *Die Völker*, äußerte. Dem Großgedicht ist ein Aufruf an die Völker vorangestellt, sich gegen die Fürsten zu erheben, womit Harring seine Position aus *Rosabianca* zurücknimmt und einen Politikwechsel nach 1831 andeutet. Hierin wird erkennbar, daß ein vormals eher publizistisch geführter Streit um die liberaldemokratischen Errungenschaften wie die Pressefreiheit oder das Wahlrecht auf ein revolutionäres Engagement ausgeweitet werden soll. Zugleich erkennt Harring, daß eine Veränderung der Politik hin zu einer republikanischen oder demokratischen Staatsform nur dann gelingt, wenn sie auf europäischer Ebene stattfindet. Als Harring 1852 kämpferisch auf seine politischen Ziele zurückblickt, betont er, daß er beim Hambacher Fest die „unbedingte Nothwendigkeit eines thatkräftigen ‚Völkerbundes‘ auf der Basis der Demokratie und der Nationalität, im Geiste der Humanität“³⁴ erkannt habe. Tatsächlich formuliert Harring zu diesem Zeitpunkt eine Vorstellung eines europäischen Völkerbundes, der eine Vereinigung der Nationen in einem politischen Bund vorsieht:

Völker!
 Euch rufet der Geist aller Zeiten:
 Auf nun, erwachet aus Schlummer und Ruh!
 [...]
 Auf nun, bekämpfet die schleichenden Knechte –
 Völker! erhebt Euch! – die Schwerter gezückt!³⁵

Das Gedicht bildet einen großen Dialog zwischen dem „Völker Freund“ und den Vertretern europäischer Länder, den Polen, Franzosen, Deutschen, Ungarn, Griechen, Spaniern, Engländern und Schweizern. Der

³³ Paul Harro Harring: Historisches Fragment über die Entstehung der Arbeiter-Vereine (wie Anm. 27), S. 3. Das dramatische Gedicht *Die Völker* erwähnt Harring in einer Schrift über den Kommunismus. Aus Zensurgründen sei die Stelle über die konföderalistische Ordnung des Kontinents, die Hepp in seiner Rede aus Harrings Schrift entlehnt hatte, gestrichen worden.

³⁴ Ebd.

³⁵ Paul Harro Harring: *Die Völker: Ein dramatisches Gedicht*. Straßburg 1832, S. V.

„Völker Freund“ konstatiert zunächst mit Blick auf den Fall Warschau, daß die Zeit für eine Erhebung kurz bemessen sei: „Europa wird zur Sklaverei gestaltet“ (2). Deshalb habe er nun alle europäischen Nationen zusammengerufen, die „gebeugt – / Unterjocht, verhöhnt, zertreten, / Seufzend in der Knechtschaft Nöthen, / Nun der Duldung End’ erreicht“ (6), wobei auffällt, daß Harring Rußland und Österreich, die Verfechter der Gleichgewichtspolitik und eines Europas der Fürsten, ausschließt.³⁶ Der „Völker Freund“ sitzt einem „Völkerbunde“ (2) oder einem „Bundesrath“ (3) vor, der die „Bundesbrüder, / Der Völker Ausgewählte, die kein Schwur / Und keine Formel bindet“ vereint. Für Harring finden in der Versammlung all jene Völker zueinander, die die Monarchie abschaffen wollen und eine republikanisch verfaßte Ordnung fordern. Die Diplomatie erscheint ihm dabei lediglich als „der Fürsten geheime Verschwörung / Wider die Völker“ (36). Mit der Verurteilung der Konferenzpolitik und der Hoffnung auf eine europäische Republik schafft Harring mit seiner lyrischen Konferenz der europäischen Völker eine poetisch-utopische Präfiguration dessen, was Guiseppe Mazzini mit dem *Jungen Europa* einzulösen gedachte. Harring plädiert im Gegensatz zu seiner noch verhaltenen Position im Wunsiedeler Exil für eine kontinentale Erneuerung mit militärischen Mitteln. Die noch 1831 vermittelte Hoffnung, die Fürsten würden durch Einsicht ihren Regierungsstil ändern und die Interessen des Volks berücksichtigen, wird nun gegen die Vorstellung eines Völkerbundes eingetauscht, der gegen die Allianz der Fürsten gerichtet ist. Harrings Diagnose, daß die jeweiligen nationalen Niederlagen in Polen, Frankreich, Italien und Deutschland einem fehlenden internationalen Bündnis der Nationen geschuldet sind, läßt ihn zu neuen Mitteln greifen: „Hülflos soll kein Volk mehr streiten; / Nicht ohn’ Beistand treuer Brüder!“ (37). Nur eine „Vereinigung der Völker“ (43) verspreche einen siegreichen Kampf. Die Gemeinsamkeit im Handeln wird als politische Stärke postuliert. Eine Konsequenz daraus ist, daß Harring den Völkerbund als eine Gesellschaft von Gleichen beschreibt, in der es keine Hierarchie gibt. Der Bund brüderlich vereinter Nationen steht unter keiner präsidentialen Autorität. Harrings imaginärer

³⁶ Dabei ist der Völkerbund nicht als geschlossene Gemeinschaft konzipiert, sondern er ist prinzipiell offen für neue Mitglieder. So wird beteuert, daß sobald der Kampf beginne, der Böhme, der Belgier, der Portugiese, der Russe, der Normanne, der Schwede und der Däne (die drei Letzten als „Volk des Nordens“ [48]) hinzustoßen dürften.

Völkerbund beschließt schließlich den Untergang der Fürsten und das Ende der monarchischen Herrschaft sowie der Aristokratie. Auch das Papsttum und die Kirche sollen abgeschafft werden: Der Völkerbund solle eine Bürgerrepublik sein.

Harring hebt hier die Aufgabe eines republikanischen Interventionsrechtes hervor, das im Gegensatz zur Politik der Heiligen Allianz steht. Dieses Mittel ist notwendig, um den kontinentalen Frieden in geschichtsphilosophischer Intention zu bewahren. Tatsächlich stellt Harring den Kampf der Nationen gegen die Fürsten in Analogie zum Lauf der Geschichte von Osten nach Westen.³⁷ Der Völkerbund soll jene Institution sein, die das Verblühen in Europa aufhält und eine neue politische Prosperität einleitet:

Völkerbund! schlinge dich fester und enger,
Trotze der drohenden Fürstengewalt;
[.]
Sühne die Menschheit, denn dein ist die Macht;
Dich ruft der Freiheit verhallende Klage,
Kerkerumfängen, in schauriger Nacht!
[...]
Völkerbund! eile die Menschheit zu retten; (64).

Der Völkerbund ist einerseits eine Art Völkertribunal, andererseits ist er ein politisches Bündnis mit militärischer Kompetenz, das ein neues politisches System der Bürgerrepublik in Europa festigen möchte. Auch in *Völker-Eintracht*³⁸ betont das lyrische Sprachrohr Harrings, daß die „Völker eine Bruderschaft“³⁹ sind. Er beschwört die Notwendigkeit einer „Völker-Einheit“, weil nur die „vereinte Kraft“ die monarchische Bedro-

³⁷ „Wohl wird Europa, wie Asien, verblühen, / Weil hier auf Erden nichts Ewiges besteht; / Aber zuvor wird die Flamme noch glühen, / Die mit dem Weltgeist durch's Leben geht. Nimmer wird also Europa versinken, / Denn die Gerechtigkeit ist kein Phantom! / Mag auch das Schwert der Barbaren jetzt blinken – / Sank auch dahin einst das glänzende Rom; / Wird die Vernunft es dich nimmer gestatten, / Daß in Europa das Recht ward verhöhnt.“ (62)

³⁸ Dieser Wechsel von nationaler Forderung und internationaler Einbettung, der die chauvinistische Pointierung zurücknimmt, wird auch an anderen Stellen in der Anthologie vorgeführt. So folgt auf die *Deutsche Mahnung* das Gedicht *Das Jahr der Polen*, oder auf die Eloge *An mein Vaterland* folgt das Grußgedicht *Den edlen Polen*.

³⁹ Paul Harro Harring: *Völker-Eintracht*. In *Männer-Stimmen zu Deutschland's Einheit*. Deutsche Gedichte. Hg. von Harro Harring. Straßburg 1832, S. 6-8, hier: S. 6.

hung abwehren könne, warnt ausdrücklich vor der Verselbständigung des nationalen Diskurses und fordert die Poeten auf, das politische Programm der Konföderation nicht durch eine Reduktion auf die nationalen Einheitsforderungen zu mißbrauchen:

Es ist in deutschen Liedern viel gesungen,
 Von Volkeshafß, der tief die Brust durchdrungen,
 Von bitterm Hohn, der ganzen Völker gilt!
 [...]
 Wenn Volk und Volk Verachtung sich geboten,
 Dann triumphiren heimlich die Despoten.⁴⁰

Dem Fürstenbund stellt er sein Modell eines Völkerbunds gegenüber, der zum einen von der „Menschenliebe“ und zum anderen vom „Haß“⁴¹ gegen die Fürsten, die es zu stürzen gilt, zusammengehalten wird. Die neue „Volks-Gemeinde“ soll eine „Völker-Eintracht“ werden. Deshalb wird die politische Grundlage der Konföderation im kooperativen, transnationalen Verständnis der „Menschenliebe“ begründet. Das politische Konzept des *Völker-Bunds* und der *Völker-Eintracht* gilt in der Literatur aus dem Umkreis des Hambacher Festes als einzige politische Option für die Durchsetzung der nationalen Einheit. Mit seinem konföderalistischen Grundzug schließt das Konzept an Mazzinis Vorstellung von der Nation als europäischer Zelle an.⁴²

Das Junge Europa – eine Vorstellung aus dem Exil

1833 war Heinrich Laube noch nicht der unter den liberalen Schriftstellern verhaßte Dichter, welcher die Sache des Jungen Deutschland verraten habe. Als er in den 40er Jahren seinen politischen Kredit verspielt

⁴⁰ Ebd.

⁴¹ Ebd., S. 7. Harring setzte sich in dem zwischen 1832 und 1835 geschriebenen Dramenzyklus *Die deutschen Mädchen* (*Die Völker*, *Das Volk*, *Europas Bande*, *Die Begründung*, *Die Vollziehung*) ebenfalls mit dem Thema auseinander. Vgl. Antje Gerlach: *Deutsche Literatur im Schweizer Exil* (wie Anm. 15), S. 116ff.

⁴² Nach dem Hambacher Fest ging Harring nach Frankreich ins Exil, wo er aber bald wieder ausgewiesen wurde. Es folgte eine Odyssee von Rio de Janeiro, über New York, London und Helgoland nach Brüssel. Ende der 50er Jahre hatte er Abstand von der Vorstellung der Heiligen Allianz der Nationen genommen. Er setzte sich dann vor allem für eine skandinavische Republik ein.

hatte und seine „Eitelkeit“⁴³ als „sein einziger Sporn zu allem, was er tut“ angesehen wurde, da erinnerten sich nur noch wenige an die literarische Sensation des Jahres 1833. Mit dem Roman *Die Poeten* sollte Laube die Trilogie *Das junge Europa* begründen, die den Namen jener geheimbündlerischen Verbindung trug, welche Metternich als die Zentrale der europäischen Berufsrevolutionäre galt. Metternich ging von einer allgemeinen europäischen Verschwörung aus und versuchte, wie bei dem Wiener Treffen von November 1819 bis Mai 1820, eine europäische Zentralstelle der fünf Großmächte gegen die demokratische und liberale Bewegung zu schaffen. Er war überzeugt, daß die Carbonari und andere Vereinigungen sich auf europäischer Ebene zum Sturz der Heiligen Allianz organisierten.⁴⁴ Daß Laube in einem solchen Klima auf das Junge Europa offen anspielte und sich zudem noch als Stürmer und Dränger inszenierte, mußte ihn zur verdächtigen Person machen. Seine Überzeugung, mit diesem Tendenzroman politische und soziale Wirkung erzielen zu können, hat Laube ebenfalls 1833, also noch im Erscheinungsjahr der *Poeten*, in einem poetologischen Glaubensbekenntnis kundgetan:

Schon ist die Jugend neu, schon ist die Atmosphäre erfüllt mit jungen Ideen, schon zappelt's Millionen in Händen und Füßen, modern zu handeln, begierig hören sie hier und da von socialer Umgestaltung, die mit der politischen Hand in Hand gehe – fünf-

⁴³ Literarische Geheimberichte aus dem Vormärz (wie Anm. 12), II, S. 80.

⁴⁴ Literarische Texte, in denen Revolutionäre aus verschiedenen europäischen Ländern zusammenarbeiten und europäische Solidarität ausüben, wären etwa: Robert Blum: *Der Carbonari oder Die Eroberung von Mantua*. In: Robert Blum. Politische Schriften. Band 1: Aus dem literarischen Nachlaß Robert Blums. Hg. von Sander L. Gilman. Nendeln 1979. [Datum nicht bekannt, aller Wahrscheinlichkeit nach zwischen 1830 und 1835 entstanden, als Blum in Leipzig andere politische Literatur verfaßt hat.], Karl Ludwig Häberlin: *Die Demagogen*. Novelle, aus der Geschichte unserer Zeit. Leipzig 1829 [vgl. dazu Dirk Göttsche: *Zeit im Roman. Literarische Zeitreflexion und die Geschichte des Zeitromans im späten 18. und 19. Jahrhundert*. München 2001, S. 452ff.], W. Blencke: *Der Auferstandene oder: Der Rächer der Verbannten*. Historische Erzählung aus der ersten Hälfte dieses Jahrhunderts. Berlin 1860 [Datum nicht gesichert]; Fanny Arndt alias Fanny Blaschnigk: *Carl Gustorf*. Historischer Roman aus dem Leben des deutschen Demagogen. Berlin 1862 [Der Protagonist bereist Wien, London, Paris, Jena und Berlin.]; Edmund Höfer: *Der Demagoge*. Ein Zeitroman. Jena 1872.

zehn Romane, und die Millionen sind auf den Weg gebracht. Wer schreibt sie?⁴⁵

Selbstverständlich geht der erst 26-jährige davon aus, selbst mit seiner Trilogie zu diesen fünfzehn Romanen beizusteuern.⁴⁶ Ob er aber damit „Weltverbesserungs-Pläne“⁴⁷ verbindet, wie Gustav Schlesier in seinem diffamierenden Essay *Heinrich Heine oder Ein Blick auf unsere Zeit* (1834) vermutet, sei dahingestellt. Laube spielt zumindest offen mit dem ursprünglichen Titel *Notre jeune Allemagne*⁴⁸ auf die jungdeutsche Dichterguppe, aber auch auf die von Giuseppe Mazzini gegründete politische Geheimgesellschaft in der Schweiz an. Schließlich haben Laube und Gutzkow ihre gemeinsamen Bestrebungen privat und öffentlich *Jeune Allemagne* und *Giovine Germania* genannt und damit auch deutlich auf Mazzini verwiesen.⁴⁹ Der Roman *Die Poeten* thematisiert so nicht nur die saint-simonistischen Modethemen, sondern fokussiert die Problematik stärker auf die politischen Ideenkämpfe zwischen Demokratie und Monarchie. Dadurch gerät Laube in die Nähe zum Geheimbund der deutschen Emigranten in der Schweiz⁵⁰, deren von Mazzini beeinflussten

⁴⁵ Heinrich Laube: Literatur. In: Zeitung für die elegante Welt, Nr. 100 vom 23. Mai 1833, S. 396-400, hier: S. 398.

⁴⁶ Vgl. Hannelore Burchardt-Dose: Das Junge Deutschland und die Familie. Zum literarischen Engagement in der Restaurationsepoche. Frankfurt am Main, Bern, Cirencester 1979, S. 200ff.

⁴⁷ Gustav Schlesier: Heinrich Heine und Ein Blick auf unsre Zeit. In: Politische Avantgarde. 1830-1840. Eine Dokumentation zum ‚Jungen Deutschland‘. Hg. von Alfred Estermann. Frankfurt am Main 1972, Band 2, S. 6. Schlesier spricht bereits von einer Bewegung, zu der Heinrich Laube, Ludolf Wienberg und Heinrich Heine gehören. Laube und Wienberg sind „Heine’s getreuste Anhänger, sie sind der Schatten, ein Paar Sancho Pansas desselben.“ (7)

⁴⁸ So Laube in einem Brief vom 28. April 1833 an Max von Oer. Abgedruckt in: Heinrich H. Houben: Jungdeutscher Sturm und Drang. Ergebnisse und Studien. Leipzig 1911, S. 277f.

⁴⁹ Vgl. Nachweise im belesenen Kommentar von Alfred Estermann. In: Politische Avantgarde, Band 2 (wie Anm. 47), S. 608.

⁵⁰ Zu diesem Zeitpunkt war das *Junge Deutschland* noch an Mazzini orientiert, indem man die nationalen Ziele auf einen europäischen Nenner brachte. Dies belegen zahlreiche publizistische Beispiele (Vgl. Antje Gerlach: Deutsche Literatur im Schweizer Exil [wie Anm. 15], S. 78ff.). Die Verbindungen zwischen dem beiden Jungen Deutschland, dem politischen in der Schweiz und dem literarischen in Deutschland, die mit anderen Methoden die gleichen Ziele verfolgten, lassen sich nachweisen. Für die Zensur- und Polizeiorgane

Vorstellungen er sich zu eigen gemacht hatte. In den Büchern *Die Krieger* und *Die Bürger* (1837) wird die literarische Figur Valerius zum Wortführer in den Diskussionen über die Revolution und das politische Programm einer revolutionären Erneuerung. Die Teile zwei und drei der Trilogie verhandeln jene Ideen, die von der Bewegung Mazzinis verbreitet wurden. Dieser hatte in der Schrift *Foi et Avenir* (1835) im Verlag der Jungen Schweiz pointiert zusammengefaßt: „Nous croyons donc à la Sainte Alliance des Peuples [...] à la liberté et à l'égalité des peuples [...] à la nationalité, conscience des peuples [...] l'Humanité [et] à la sainte patrie“.⁵¹ Es ist also nicht überraschend, daß die Zeitgenossen Parallelen zwischen dem Roman und dem Geheimbund herstellen. So erinnert sich 1881 der einstige Mitstreiter Ferdinand Gustav Kühne: „Laube's leichtlebiges, keckes Buch dieses Titels [*Das Junge Europa*] hatte [...] den Argwohn erweckt betreffs der Existenz eines internationalen Geheimbündnisses politischer Natur.“⁵² Vor allem macht stutzig, daß Lau-

stand eine geheime demagogische Verbindung fest. Vgl. dazu Politische Avantgarde (wie Anm. 47), S. 608 und vor allem Johannes Proelss: *Das Junge Deutschland. Ein Buch deutscher Geistesgeschichte*. Stuttgart 1892, S. 649-663. Im Gegensatz dazu Heinrich H. Houben: *Jungdeutscher Sturm und Drang* (wie Anm. 48), S. 18ff. Houben weist zwar nach, daß die Verbindungen nicht glaubwürdig sind, aber das ändert nichts daran, daß die Zeitgenossen von einer selbstverständlichen Verbindung zwischen dem politischen Verein und der literarischen Gruppe überzeugt waren. – Auch Heinrich Laube bezieht sich darauf, als er sich in seiner zwar nie veröffentlichten, aber für die *Mitternachtzeitung für gebildete Stände* geschriebenen öffentlichen Exkulpierung von der literarischen Bewegung des Jungen Deutschland distanziert. Zwar schreibt er auch nach 1835 noch von der jungen Literatur oder der modernen Schule, aber nicht mehr vom Jungen Deutschland, weil die Verwechslung mit dem politischen Geheimverein zu groß ist, der „eine politische Umgestaltung des Vaterlandes nach republikanischer Seite erstrebe[]: das politische Moment scheint bei uns kein wesentliches, sicherlich kein ledigliches auszumachen.“ Doch bereits die beiden folgenden Romane, *Die Krieger* und *Die Bürger*, enthalten dezidiert politische Stellen, die seine Nähe zu Mazzini, wenn auch nicht mehr so deutlich, bezeugen. (Heinrich Laube: *Die junge Literatur*. In: *Politische Avantgarde*, Band 2 (wie Anm. 47), S. 109-113.)

⁵¹ Vgl. Giuseppe Mazzini: *Foi et Avenir*. Bienne 1835, S. 48.

⁵² Ferdinand Gustav Kühne: *Das junge Deutschland. Erinnerungen*. In: Westermann's *Illustrierte Deutsche Monatshefte* 50 (1881), S. 488-499, hier: S. 490. Zitiert nach: Wulf Wülfing: *Schlagworte des Jungen Deutschland*. Mit einer Einführung in die Schlagwortforschung. Berlin 1982, S. 176.

be die Trilogie von *Notre jeune Allemagne* umbenennt in *Das junge Europa* und zwar im Gründungsjahr der *Giovine Europa*. So unterschrieben am 15. April 1834 sieben Italiener, fünf Deutsche und fünf Polen in Bern das Manifest von *La Giovine Europa*⁵³, in dem die Brüderlichkeit der Nationen, die gleichberechtigt nebeneinander bestehen, ohne einer übergeordneten Institution zu unterstehen, als politische Alternative zur Gleichgewichtspolitik propagiert wird.⁵⁴ Mazzini anerkannte gleichzeitig „die Rechte der einzelnen Nationen und die Rechte einer größeren, sich Europa nennenden Gemeinschaft“⁵⁵. Diese Gemeinschaft war nicht nach föderalistischen Gesetzen organisiert; Mazzini sprach bewußt von einer Verbrüderung, denn der Endzweck durfte nicht sein, „die Völker auf Kosten ihrer Unterschiede zu vereinen, sondern sie aufgrund dessen zu verbrüdern, was sie gemein haben.“⁵⁶ Damit erfährt der Gedanke einer brüderlichen Allianz als einer Alternative sowohl zur Heiligen Allianz wie auch zum Föderalismus eine Erneuerung. Es galt, der Heiligen Allianz eine neue entgegen zu setzen, deren einheitsstiftendes Element nicht die drei europäischen Religionen, sondern die geografisch-historische und kulturelle Herkunft ist. Diese Allianz zu begründen, ist die Aufgabe der organisatorischen Zentrale des *Jungen Europa*, welches das Griechisch-Lateinische, Germanische und Slawische zum Europäischen vereint.

⁵³ Hans Gustav Keller: *Das Junge Europa*. Zürich, Leipzig 1938, S. 49f.

⁵⁴ Vgl. Marcella Diaz-Rozotto: *La Giovine Italia et la Giovine Europa* de G. Mazzini (1805-1872) dans la formation de l'unité italienne. In: *Expansions, ruptures et continuités de l'idée européenne*. Hg. von Daniel Minary. Paris 1993, S. 133-149, hier: S. 144ff. Dem neuen Bund treten das *Neue Frankreich*, die *Neue Schweiz*, das *Neue Spanien* und das *Neue Ungarn* bei. Geplant ist auch ein *Neues Skandinavien*. Die Tragweite des europäischen Bundes ist allerdings dahingehend einzuschränken, als die nationalen Verbände trotz internationaler Zellenbildungen zahlenmäßig überschaubar bleiben. Das *Junge Italien* umfaßt 86 Klubs, von denen 74 in Italien operieren, die *Junge Schweiz* zählt 62 Klubs, das *Junge Deutschland* umfaßt 14 Klubs in Frankreich und in der Schweiz – von den 168 Mitgliedern leben nur 30 in Deutschland, das *Junge Polen* zählt 50 Klubs, davon 14 in Polen, das *Junge Frankreich* besteht aus 14 Klubs. Vgl. Hans Gustav Keller: *Das „Junge Europa“* (wie Anm. 53), S. 53.

⁵⁵ Frederico Chabod: *Der Europagedanke*. Von Alexander dem Großen bis Zar Alexander I. Stuttgart 1963, S. 112.

⁵⁶ Giuseppe Mazzini: *Verbrüderung der Völker*. In: ders.: *Politische Schriften*. Ins Deutsche übertragen und eingeleitet von Siegfried Flesch. Leipzig 1911, Band 1, S. 287f.

Gegen eine föderalistische Ausrichtung⁵⁷ und für die Bewahrung der nationalen Identität wird in Mazzinis allgemein gehaltenem Programm die Gleichartigkeit, nicht die Vereinheitlichung, zur Vorbedingung einer sich durch Vielfalt auszeichnenden europäischen Einheit, der „europäische[n] Republik“⁵⁸.

Laube erweitert in seinem Roman im Sinne des Mazzinischen Politikverständnisses die nationale Dimension um die Diskussion der revolutionären Bewegungen in Frankreich, Polen, Belgien und Italien. Auch verdichten sich im zweiten Teil der Trilogie die Hinweise auf den politischen Geheimbund in der Beschreibung des „patriotischen Klubs“. Dieser kann als Laubes literarisches Denkmal für das junge Europa gedeutet werden. Mit dessen Mitglied Valerius bricht Laube eine Lanze für die Freiheitsideen des europäischen Liberalismus. Wie Mazzini vertritt auch Valerius ein durch die Bildung vervollkommnetes Humanitätsideal, das im Liberalismus seine Heimat hat. Zu diesem neuen Ideal gehören die Lösungen der Ehe aus der kirchlichen Bindung, die Emanzipation der Juden in der Gesellschaft und die Individualisierung. Das Prinzip der Demokratie ist für den Hauptprotagonisten Valerius die „Humanität“ (I, 1, 36). Mit der politischen Bewegung des „Jungen Europa“ teilt er also folgende wichtige Vorstellungen: Humanität als Ziel der politischen Erneuerung, nationaler Freiheitskampf im Zeichen des Konstitutionalismus, Fortschrittsglaube und Hoffnung auf gesellschaftliche Emanzipation. Folgerichtig engagiert Valerius sich im europäischen Freiheitskampf als Söldner in Polen. Denn dem politischen Denken des Jungen Europäers ist die Zielsetzung nicht nur im eigenen Land inhärent, sondern auch die Idee, in anderen europäischen Staaten für die Freiheit zu kämpfen.⁵⁹ Mit der literarischen Figur, dem radikalen und libertinären Demokraten Constantin teilt Laube auch Mazzinis Vorstellung von einem europäischen Staatenbund und der Nation als Urzelle einer europäischen Ord-

⁵⁷ Mazzini spricht zwar von einer „europäische Föderation“, aber im gleichen Satz wird deutlich, daß er darunter eine Konföderation versteht, weil sein „Kongress der neuerstandenen Nationen“ noch keine souveräne europäische Institution darstellt. Ebd., S. 292.

⁵⁸ Ebd.

⁵⁹ Sigrid Thielking liest den Roman als Weiterentwicklung des kosmopolitischen Gedankens. Vgl. Sigrid Thielking: *Weltbürgertum. Kosmopolitische Ideen in Literatur und politischer Publizistik seit dem achtzehnten Jahrhundert*. München 2000, S. 50. Allerdings werden im Roman weniger „kosmopolitische Freiheitsideen“ als spezifisch europäische Vorstellungen verhandelt.

nung; so erkennt Constantin, der gerne von einer europäischen Republik spricht, in den nationalen Bewegungen keinen Selbstzweck, sondern eine Voraussetzung für die Fraternalisierung der europäischen Staaten:

Ich glaube aber, daß alle Nationalität nach und nach verschwinden wird und daß dies ganz notwendig im Gange der Weltgeschichte liegt. Ich glaube nämlich an eine dereinstige Universalrepublik so fest wie an meine Fähigkeit, ein Glas an den Mund zu führen. Es wird und muß sich eine neue Zeit bilden, wir leben freilich in keiner, sondern in dem Zwischenraume auf der Brücke zweier Zeiten. [...] In dieser neuen Weise können wir noch nicht schreiten, weil sie erst die Hälfte ihres Körpers aus dem Mutterleibe der kreisenden Weltgeschichte hervorstreckt; die alte Weise kann uns aber nicht mehr genügen, eben weil die Ahnung der neuen schon in uns vorhanden ist. (I, 1, 109f.)

Das junge Europa, das im ersten Teil mit jungdeutscher Verve eine neue literarische und saint-simonistische Programmatik in skandalöser Weise inszeniert, die dann in den folgenden Teilen stärker zurückgenommen wird, stellt in den anderen Teilen politische Verbindungen zu Mazzinis Denken her.⁶⁰ Daß Laube Ideen aus dem Exil in seinem Roman verhandelt, ist ein Hinweis dafür, daß die Vorstellungen eines Politikwechsels in die Heimatchronik zurückwirken und eine Figur wie Valerius, ein im Exil lebender europäischer Berufsrevolutionär, als literarische Figur für die Leser zu Hause interessant bleibt. Auch wenn einige Autoren wie Laube in *Die Bürger* oder Ferdinand Stolle im Roman *Der Weltbürger* die für die europäische Freiheit kämpfenden Protagonisten als Verirrte darstellen, indem sie die politischen Emigranten am Ende die Einsicht gewinnen lassen, daß die Mittel der Gewalt als Ausdruck politischen Handelns das zu schützende Bürgertum gefährden⁶¹, also auch in der literarischen Wider-

⁶⁰ Steinecke hat zur Beschreibung der Entwicklung vom ersten zu den zwei letzten Romanteilen auf Börnes Unterscheidung zwischen Geschichtsschreibern und Geschichtstreibern zurückgegriffen. Vgl. Hartmut Steinecke: *Romantheorie und Romankritik in Deutschland. Die Entwicklung des Gattungsverständnisses von der Scott-Rezeption bis zum programmatischen Realismus*. Band 1. Stuttgart 1975, S. 97.

⁶¹ Bei Valerius wird allerdings im dritten Band ein Politikwechsel vom enttäuschten Europäertum zum konservativen Nationalismus erkennbar, der in der Wirklichkeit nicht selten anzutreffen ist. Am Ende der Trilogie, welche auch den politischen Wandel Laubes erkennbar werden läßt, wird die rhetorische Instrumentalisierung und Inszenierung einer europäischen Solidarität

legung der im Exil entstandenen Vorstellungen von der notwendigen europäischen Solidarität der Revolutionäre wird deutlich, daß diese Gedanken zur Debatte standen. Einige Autoren haben sich von der Lektüre nicht abschrecken lassen, sondern begeistern sich für den europäischen Freiheitskampf und werden zu Söldnern in internationalen Freiwilligenregimenten während der Griechenland-, Italien- und Frankreichkonflikte sowie im Krimkrieg.⁶²

London – der Sitz der europäischen Zentralregierung

London gehörte neben Paris, Straßburg und Zürich zu den zentralen Exilorten im 19. Jahrhundert, was nicht zuletzt mit der liberalen Politik Englands zusammenhing. In London trafen sich allen voran die sozialistischen Denker, über deren Pläne und Treffen der Linkshegelianer und Polizeiaгент Edgar Bauer ausführlich an den dänischen Polizeipräsidenten Cosmus Bræstrup zwischen 1852 und 1861 berichtete.⁶³ Im Londo-

unter den Liberalen verurteilt. Am Beispiel des polnischen Freiheitskampfes, für den die Chiffre ‚Europa‘ als Schlagwort und Kampfformel strapaziert wurde, ist den Figuren und über sie den Lesern deutlich geworden, daß ein vorwiegend nationaler Kampf die als europäisch geltenden Vorstellungen von einem liberalen und demokratischen Umbruch in Europa pervertiert hat. Damit wird die Romantrilogie mit dem programmatischen Titel, der an Mazzini erinnert, zu einer Mahnung vor den Zielen des europäischen Liberalismus.

⁶² Militärisch engagieren sich Bürger aus fast allen europäischen Ländern. Allerdings ist der Philhellenismus unter dem Gesichtspunkt der Söldnerzahl betrachtet ein überwiegend deutsches Phänomen. So sind von den 5410 Söldnern, die Barth und Kehrig-Korn in ihrer Studie erwähnen, nur 235 Schweizer, 135 Österreicher, 23 Franzosen, 19 Dänen, 10 Russen, 5 Vatikanleute, 3 Türken und 3 Schweden, zwei Engländer (!) und jeweils ein Kämpfer aus Holland, Spanien, Italien, Belgien und Ägypten. Vgl. Wilhelm Barthund Max Kehrig-Korn: *Die Philhellenenzeit. Von der Mitte des 18. Jahrhunderts bis zur Ermordung Kapodistrias' am 9. Oktober 1831. Mit einem ausführlichen Namenverzeichnis der europäischen und amerikanischen Philhellenen.* München 1960, S. 60. Diese Daten sind aber zweifelhaft, weil beide Autoren in ihrem Namensverzeichnis dann weitere Engländer und Polen aufzählen. Vgl. auch Natalie Klein: „L'humanité, le christianisme et la liberté“. *Die internationale philhellenische Vereinsbewegung der 1820er Jahre.* Mainz 2000, S. 264.

⁶³ Vgl. Edgar Bauer: *Konfidentenberichte über die europäische Emigration in London 1851-1861.* Hg. von Erik Gamby. Trier 1989.

ner Exil schrieb Arnold Ruge seine Novelle *Der Demokrat* (1850), die das Bemühen des Linkshegelianers wiedergibt, eine lokale oder nationale Revolution in einen europäischen Kontext zu stellen. Die zentrale Gestalt Adolf Duclos entwickelt im Laufe des Romans dank unterschiedlicher Argumente eine europäische Sichtweise auf die Revolution. So stilisiert der stadtbekanntere Republikaner, der nach der Niederschlagung der Barrikaden Berlin verlassen hat, als Revolutionär im Exil den preußischen Aufstand zu einem europäischen Signal. Dort werde „die Revolution und die europäische Menschheit gerettet.“⁶⁴ Er beruft sich auf die Stellvertreterargumentation, wonach jeder Kämpfer der nationalen Unabhängigkeit im eigenen Land auch zur Solidarität mit den Freiheitskämpfern in den anderen Ländern verpflichtet ist: „Sollen wir [Revolutionäre, C.C.] die Barbaren Wien, Ungarn und Italien erobern lassen? Sollen wir oder soll die russische Knute Mitteleuropa regieren? Das ist die Frage.“ (89) Duclos macht die politische Einflußnahme der deutschen Berufsrevolutionäre auf Mitteleuropa vom Erfolg des nationalen Aufstandes abhängig und spricht damit dem Berliner Aufstand eine europäische Dimension zu. In Duclos' Äußerung wird eine implizite Europavorstellung erkennbar, in der Rußland ausgegrenzt bleibt, weil dort im Gegensatz zu Österreich, Ungarn und Italien kein nationaler Freiheitskampf stattfindet. In der Logik des Stellvertretermodells, in dem Europa als Idee verstanden wird, meint europäisch in der Novelle *Der Demokrat* vor allem republikanisch. Bezeichnenderweise wird Duclos im Straßburger Exil als Schwiegersohn eines amerikanischen Firmenbesitzers unter den Schutz der Vereinigten Staaten gestellt. Diese Form politischer Immunität ermöglicht es ihm, in seinem Haus zahlreichen Flüchtlingen Asyl zu gewähren. Von Straßburg aus beobachtet er die weiteren Aufstände.

Ein großer Umschwung der Dinge knüpfte sich an die Siege von Kapolna, Gyöngyös und Waitzen. Das alte tyrannische blutige Österreich zerfiel, die Verwüster Wiens wurden gezüchtigt, und Deutschland atmete freier; es erblickte im Osten eine siegreiche demokratische Armee, jetzt, wo es, in seinem Innern von der Revolution durchdrungen, die tyrannischen treulosen Absichten der Habsburger und Hohenzollern klar vor Augen hatte. Die Ungarn marschierten auf Wien, das deutsche Volk brauchte sich nur zu regen, und die Welt war befreit. Das Wichtigste von allem jedoch, die Bewegungen in Frankreich für die sozialdemokratische Repu-

⁶⁴ Arnold Ruge: *Der Demokrat*. In: Ders.: *Werke und Briefe*. Hg. von Hans-Martin Sass. Aalen 1988, Band 8, S. 83 [1850].

blik, woran das Elsaß den lebhaftesten Anteil nahm, umgaben den Verbannten unmittelbar. So rasch hatte Adolf einen neuen Aufschwung nicht erwartet. Preußen schien ihm jetzt untergeordnet, die Sache war europäisch geworden, eine Erhebung der Pariser, und die Republik hatte gesiegt bis an die Grenzen der Asiaten. (112f.)

Deutlicher als zuvor beginnt Adolf Duclos, die Revolution als gesamteuropäisches Phänomen zu betrachten. Er erkennt nun die Auswirkungen der Unruhen auf den gesamten Kontinent. Seit er im Exil ist, begreift er die politischen Bewegungen im internationalen Zusammenhang. Er stilisiert nicht mehr eine lokale Revolution zu einem Ereignis von europäischer Tragweite, sondern er betrachtet alle europäischen Revolutionen als komplexe Ereigniskette. Die Erfahrung der Fremde im Exil korrigiert seine frühere, lediglich auf Berlin und Potsdam eingeschränkte Sichtweise. Maßgeblich gefördert wird der europäische Blickwinkel durch neue Freundschaften. Duclos trifft auf einen ungarischen Offizier, den französischen Redakteur Lherbeville und den Russen Tissanov. Zusammen mit deutschen und österreichischen Flüchtlingen bilden sie ein europäisches Zentrum, in dem die politischen Ereignisse im internationalen Zusammenhang erörtert werden. Die dann in der Novelle erwähnte badische Revolution wird zum Symbol des Aufbruchs der „roten Republik“ (110-116) in Europa. Doch auch die Konterrevolution ist für Duclos eine europäisch organisierte:

Die Verschwörung der Militärchefs geht über Europa, und zunächst hat man es auf Wien und Berlin gemünzt. Man sieht hier in Potsdam nicht ohne Besorgnis nach Wien, Ungarn und Italien. Allein seit der Niederlage der Junirevolution in Paris hofft man, seit der Erhebung Wiens rüstet und marschiert man. Cavaignac wird in allen Hauptstädten, die jetzt noch dem Volke gehören, seine Nachahmer finden. (82).

Paris ist auch für die Gegenkräfte der Revolution das Signal für die weitere Entwicklung in Europa. Und die restaurativen Maßnahmen erstrecken sich über den gesamten Kontinent. Zu diesem Zwecke vergleicht der Erzähler auch die Ereignisse in Paris, Lyon, Württemberg, Darmstadt und Stuttgart miteinander. Die Revolutionsnovelle endet mit dem Sieg der Gegenrevolution und mit dem Aufbruch von Duclos und seinen Freunden nach Amerika, wo sie eine sozialistische „Gemeinde gleichberechtigter Unternehmer, gleicher Arbeiter und gleicher Eigentü-

mer am Betriebsfonds“ (124) gründen. Ruges Optimismus von der permanenten Revolution scheint in seiner Novelle *Der Demokrat* etwas getrübt, wird doch Amerika zum Fluchtraum für die Berufsrevolutionäre, deren Exilerfahrung und die Begegnung mit Revolutionären anderer Nationen einen europäischen Blick begründet haben. Die Einsicht in die internationalen Zusammenhänge der lokal unterschiedlichen Revolutionen schafft in der Novelle zwar auf der Figurenebene ein Bewußtsein europäischer Gemeinschaftlichkeit, aber eine ausreichende Prämisse für die kontinentale Organisation Europas nach der Revolution ist es nicht. Was Ruges Protagonist erfahren mußte, wollte der Dichter anderen ersparen. Die Gründung eines europäischen Zentrums, das politisch als legislative und judikative Machtorganisation legitimiert wäre, war daher eines seiner wichtigsten Ziele.

Bereits am 22. Juli 1848, noch vor der großen Polendebatte der deutschen Nationalversammlung, hatte Ruge daher einen politischen Entwurf zur Organisation von Europa vorgestellt. Darin forderte er die Einberufung eines europäischen Völkerkongresses, der eine allgemeine europäische Entwaffnung zum Ziel hat. Das Friedensprojekt knüpfte an die Idee der Heiligen Allianz an, da Ruge die Prinzipien der nationalen Souveränität und der Nichtintervention aus Rücksicht auf die inneren Angelegenheiten der Völker beibehalten wollte. Im Gegensatz zu ihr wollte er die Ordnung aber nicht von einem Diplomatenkongreß, sondern von einem Völkerkongreß garantiert wissen:

Der Völkerkongreß von Abgeordneten der freien Völker zur friedlichen Schlichtung ihrer Angelegenheiten, das ist der Gegensatz des bisherigen Systems; es ist das nordamerikanische System; es liegt also keine Utopie in dem Völkerkongresse.⁶⁵

Die Zusammensetzung des europäischen Parlaments ginge aus freien Wahlen hervor, sodaß eine Legitimierung durch die Völker gewährleistet bliebe. Für eine Zusammenarbeit der europäischen Nationen versuchte Ruge ergebnislos den französischen Dichter Lamartine als Verbündeten

⁶⁵ Arnold Ruge: Antrag auf Einberufung eines Völkerkongresses. In: Ders.: Werke und Briefe. Hg. von Hans-Martin Sass. Aalen 1988, Band 7, S. 209 [1848]. Über den Utopievorwurf von Ruges Konzept und seine Rede im Rahmen des völkerrechtlichen Ausschusses der deutschen Nationalversammlung vgl. Veit Valentin: Die 48er Demokratie und der Völkerbundgedanke. Berlin 1919, S. 9-19.

für eine „Vereinigung“⁶⁶ mit Deutschland zu gewinnen. Und auch wenn er in dem britischen Friedens- und Wirtschaftspolitiker Richard Cobden einen Geistesverwandten erkannte, war er noch weit davon entfernt, die „Lösung der europäischen Differenzen“ (218) einem durch friedliche Übereinkunft einberufenen internationalen Forum zu übertragen. Eine politische Institutionalisierung der europäischen Politikinteressen wurde für Ruge erst im Londoner Exil zu einer greifbaren Option. Nachdem der von Ruge 1848 gewünschte Völkerkongreß bereits als Institutionalisierung der europäischen Revolutionsbewegung gedacht war, in dem die parlamentarische und bürgerliche Freiheit durch ein europäisches Völkerrecht zu etablieren sei, traf er in London zusammen mit Giuseppe Mazzini, Paul Harro Harring, Alexandre-Auguste Ledru-Rollin, dem Innenminister der provisorischen Regierung in Paris, und Albert Darasz, einem der Führer der polnischen Erhebung. Mit ihnen gründete er im Juni 1850 das *Europäische Zentralkomitee*, das auch *Zentralkomitee der Europäischen Demokratie* genannt wurde und als eine Art Exilregierung verstanden werden kann.⁶⁷ Es war aus dem „Central-Comitee“ von Mazzinis jungem Europa indirekt hervorgegangen und vertrat auch dessen Grundsätze aus der Verbrüderungsakte.⁶⁸ Das Zentralkomitee, das aus nationalen Vertretern bestand, sollte die finanzielle und organisatorische Koordination übernehmen, um der Niederschlagung der verschiedenen regionalen und nationalen revolutionären Aufstände durch die restaurativen Kräfte einen systematischen Widerstand zu bieten. Es handelte sich um einen Versuch, die Emigranten in einer internationalen Organisation zu vereinen und der europäischen Revolution eine Institution zu geben. Mazzini, Ruge, Darasz und Ledru-Rollin versuchten einen allgemeinen

⁶⁶ Arnold Ruge: Antrag auf Einberufung eines Völkerkongresses (wie Anm. 65), S. 211.

⁶⁷ In London befanden sich zudem Dmitri Brätianu, der Pläne für einen revolutionären Befreiungsschlag in Rumänien vorbereitete, und der griechische Freiheitskämpfer Neocles Mussabini. Ledru-Rollin, Mazzini, Garibaldi und die Londoner Liga als Kopf aller europäischen Geheimverbände kommen in den Romanen von Retcliffe vor. Vgl. Volker Neuhaus: Der zeitgeschichtliche Sensationsroman in Deutschland 1855-1878. Sir John Retcliffe und seine Schule. Berlin 1980, S. 95-105.

⁶⁸ Vgl. Paul Harro Harring: Historisches Fragment über die Entstehung der Arbeiter-Vereine (wie Anm. 27), S. 13. Harring erwähnt noch andere deutsche Mitglieder dieser europäischen Exilregierung, darunter Amand Gögg, Franz Sigl und Fickler aus Baden.

Politikwechsel zu begründen, der eine Koordinierung aller revolutionären Kräfte als Aktionsbasis für zukünftige von außen organisierte militärische Maßnahmen vorsah. Am 22. Juli 1850 verfaßte Arnold Ruge zu diesem Zwecke das Manifest dieses *Europäischen Zentralcomitees*, die Schrift *An die Völker*⁶⁹, die im Vorfeld des internationalen Friedenskongresses vom 22. bis zum 24. August in Frankfurt am Main erschien.⁷⁰

Das Konzept einer europäischen Zentralregierung stieß auf teilweise heftige Kritik. Karl Marx etwa polemisierte gegen Ruges Vorstellung einer dirigistischen Revolutionsinstitution. Er spottete über dessen implizite Vorstellung von einem „europäischen Gesamtvolk“ und geißelte den mit dieser Organisation verbundenen europäischen Messianismus:

Obleich nicht zu sagen wäre, welches demokratische Konzil diese vier Evangelisten zu ihrem Amt berufen hätte, so ist doch nicht zu leugnen, daß ihr Manifest das Glaubensbekenntnis der großen Masse der Emigration enthält und in angemessener Form die intellektuellen Errungenschaften zusammenfaßt, die diese Masse den letzten Revolutionen verdankt.⁷¹

Wie aus Marxens Kritik deutlich hervorgeht, war die Idee einer europäischen Regierung als politische Ordnungsinstanz 1848/49 vor allem für die liberalen und linken Intellektuellen im Exil reizvoll gewesen, aber

⁶⁹ Das Manifest ist zuerst im Presseorgan der europäischen Zentralregierung, *Le Proscrit*, erschienen. Karl Marx hat es vom 2. bis zum 6. August in der *Neuen Rheinischen Zeitung* heftig als religiöse Phrasendrescherei und als gedankenlose, politische Irrlichterei kritisiert.

⁷⁰ Über diesen Friedenskongreß, an dem sich 300 Engländer, 230 Franzosen, 36 Amerikaner, 23 Belgier und mehrere Vertreter aus Schweden, Italien, Spanien und Deutschland beteiligen, berichtet Veit Valentin. Richard Cobden bestimmte mit seinen Forderungen nach einer Entmilitarisierung Europas den Tenor der Tagung, die einen eher utopischen als staatsmännischen Charakter hatte. In einem sieben Artikel umfassenden Beschluß werden u.a. öffentliche Anleihen im Ausland zu Kriegszwecken geächtet. Wie bereits in Ruges Rede über die Einberufung eines europäischen Völkerkongresses wird auch hier der Grundsatz der Nichteinmischung verteidigt. Vgl. Veit Valentin: Die 48er Demokratie und der Völkerbundgedanke (wie Anm. 65), S. 20-30.

⁷¹ Karl Marx und Friedrich Engels: Werke. Hg. vom Institut für Marxismus-Leninismus beim ZK der SED. Berlin 1959-1990, Band 7, S. 459. [Revue. Mai bis Oktober 1850. In: Neue Rheinische Zeitung. Politisch-ökonomische Revue. London, Hamburg, New York. 5./6. Heft. Mai-Oktober 1850, S. 129-180].

ebenso richtig war seine Einschätzung, daß diese Ideen schnell an der unzulänglichen Organisation und an nationalen oder persönlichen Divergenzen scheiterten. Edgar Bauer, der ausführlich über die Zusammenarbeit der vier Revolutionäre in der Zentrale des *Europäischen Demokratischen Central-Comitees* referierte⁷², bezeichnete die Exilregierung von Anfang an als „Phantasiebehörde“⁷³, weil sie immer mehr die Verbindungen zu den jeweiligen Heimatländern verloren habe. „Je mehr die revolutionäre Centralbehörde in ihrer Heimath den Boden verlor, desto consequenter mußte sie ihr Phantasiereich ausbauen. Je müder die Völker der Aufregung wurden, desto feuriger mußten die Führer sein, welche im Auslande eine pädagogische Herrschaft über dieselben zu usurpieren gedachten.“⁷⁴ Was sich beim geheimen Polizeiagenten als eine krankhafte Übersteigerung realitätsferner Emigranten anhörte, war keine politische Phantasmagorie, sondern eine konsequente Überlegung aus den vielfach gescheiterten Revolutionen von 1848/49 in ganz Europa. Ob das Komitee tatsächlich der europäischen Solidarität und der Idee politischen Gemeinsinns schadete, weil es für die Regierungen ein „bequemes Schreckmittel [und] kostbare[r] Bestandtheil in der politischen Rüstkammer so manches Staatsmannes“ sei, muß offen bleiben. Anfang der 50er Jahre war bei vielen Revolutionären der Mut noch nicht so weit gesunken, daß die politischen Ziele bereits aufgegeben werden wollten. Bauers Beobachtung, daß die Exilregierung ein Anziehungspunkt sein könne, war richtig, seine Auslegung der Organisation als einer „Wünschelruthe“,

welche die im Schooße der Staaten noch verborgenen revolutionären Elemente an die Oberfläche lockt, [bleibt eine exegetische Option unter anderen]. Daher erreicht es das Entgegengesetzte dessen, was es erstrebt. Es deutet für die Regierungen die schadhafte Stellen an, welche es bekämpfen will, und während es compromittirt, beraubt es sich seiner letzten Wurzeln, giebt es denen, welche es bekämpfen will, den Anlaß zur Herstellung einer immer größeren Gleichförmigkeit und Festigkeit.⁷⁵

⁷² Vgl. Edgar Bauer: Konfidentenberichte über die europäische Emigration in London 1852-1861. Hg. von Erik Gamby. Texte bearbeitet von Margaret Dietzen und Elisabeth Neu. Trier 1989, S. 21-26, 45ff. und 72f.

⁷³ Ebd., S. 22.

⁷⁴ Ebd., S. 23.

⁷⁵ Ebd., S. 26.

Tatsächlich gelingt es dem europäischen Zentralkomitee nicht, die internationalen Fonds und Geldspenden zu bündeln. Es war vor allem Ruge, der seine Hoffnungen auf die politischen Emigranten in den Vereinigten Staaten setzte. Doch das Hauptproblem der europäischen Regierung, der Abbruch der kommunikativen Kanäle in den Heimatländern, erwies sich als kaum lösbar. Weder die zahlreichen Emissäre Mazzinis noch die rege Korrespondenz der Flüchtlinge, die aber oftmals auf verschlungenen Wegen illegal erfolgte, konnte den Kontakt zu den Gleichgesinnten aufrecht erhalten. Hinzu kam, daß die zuvor bestehenden Vereine und Organisationen allesamt verboten wurden, Neugründungen nicht realisierbar waren und die rasch einkehrende Ruhe Anfang der 50er Jahre die Unterstützung einer Exilregierung wenig wünschenswert machte. Die Kontakte nach Amerika blieben ebenfalls sehr lose. Zudem entstanden Konkurrenzorganisationen, die einer Zentralisierung der Interessenten entgegenstanden. Gottfried Kinkel etwa weigerte sich, die auf der USA-Reise gesammelten Gelder vom Komitee verwalten zu lassen. Kinkel hatte während seines Londoner Exils zuerst Kontakt zum kommunistischen Bund von August Willich, der immerhin schroff vom europäischen Zentralcomitee zurückgewiesen worden war, woraus in der Folge eine unüberbrückbare gegenseitige Ablehnung gewachsen war. Kinkel, der auch von Ruge abgewiesen worden war, buhlte später umsonst um ihn. Denn Kinkels Reputation und die Vorstellung einer provisorischen Regierung der Deutschen Republik im Exil waren für die europäisch gesinnten Freiheitskämpfer eine ernsthafte Konkurrenz. Ruge sollte später seinen publizistischen Feldzug gegen Kinkel in London, aber auch in Amerika, insbesondere in Karl Heinzens *Deutscher Schnellpost* bereuen. Diese Zwistigkeiten zeigen auch, daß es die europäische Exilregierung nicht schaffte, die verschiedenen Flüchtlingsvereine zu einen.⁷⁶ Diese hatten sich längst in Splittergruppierungen überwiegend na-

⁷⁶ Vor allem aber persönliche Animositäten und Streitereien um den Führungsanspruch zwischen den einzelnen Exulanten führten zu einer Aufkündigung der europäischen Solidarität. Daß Mazzini keine Zweifel an seiner messianischen Aufgabe aufkommen ließ, erschwerte den Dialog zwischen den nationalen Führerpersönlichkeiten. So berichtet Edgar Bauer am 26. Mai 1859, also noch sechs Jahre nach dem Zusammenbruch der europäischen Exilregierung: „In Flüchtlingskreisen hat sich eine Debatte erhoben, ob man durch eine öffentliche Erklärung die Behauptung Kossuth's, daß er der Repräsentant der Exilirten und der Europäischen Freiheit sei, widerlegen solle. Mazzini hat bereits dem Kossuth zu wissen gegeben, er könne nicht mit ihm über-

tionaler oder kommunistischer Art aufgelöst. Ruges vor 1848 entworfenes Europakonzept, das während der Revolution mit der Schaffung eines europäischen Zentralkomitees für kurze Zeit in die Realität umgesetzt wird, scheitert in den 50er-Jahren also auch daran, daß den politischen Problemen nicht länger eine europäische Dimension zuerkannt wird.⁷⁷

Kulminieren sollte dieser Prozeß der Zersplitterung beim Kongreß in Wheeling am 19. September 1852, den der badische Freiheitskämpfer Amand Goegg einberufen hatte. Dieser hatte sich mit dem ungarischen Gouverneur Lajos Kossuth auf Amerikareise begeben, um dort Gelder für den Revolutionsfonds einzuwerben, dessen Zugriff Goegg nach Absprache mit Ruge der europäischen Zentralregierung gewähren wollte. Von Goegg erwartete Ruge zudem eine Belebung der europäischen Idee in Amerika. Sah Ruge in dieser Vereinigung eine transatlantische Filiale, deren Ziel im Kampf um die europäische Demokratie bestünde, endete der Kongreß mit dem Wunsch nach einer Vormachtstellung der Vereinigten Staaten, da angesichts der politischen Erkrankung Europas, seiner Unfähigkeit politischen Handelns und seiner inneren Zerstrittenheit die alte Welt nur durch ihre Annexion an die neue Welt gerettet werden könne. War Ruge im Londoner Exil angetreten, die alte Welt mit der Gründung von Republiken vom Joch der Monarchie zu befreien, endete seine Vision einer europäischen Regierung mit der Einsicht, daß Europa drohe, zu einem amerikanischen Satellitenstaat zu werden. Die von Ruge als europäisch gefeierte Revolution hat die Erwartungen von einer politischen und sozialen Homogenisierung in Europa nicht erfüllt. In London kam daher der Prozeß der Europäisierung in der Politik als Reaktion auf die scheiternden nationalen Freiheitskämpfe zum Erliegen. So wie im Exil ein grundlegender Politikwechsel bei den Flüchtlingen stattfand, so scheiterten diese Visionen eines konföderativen Europas auch an den Unwägbarkeiten des Exils, insbesondere aber auch daran, daß die Autoren in erster Linie noch vor aller Politik ihren Lebensunterhalt verdienen mußten.

Hinzu kam, daß die im Austausch mit den europäischen Kollegen erarbeiteten Ideen in der Praxis eben doch wieder an den stärker wirkenden nationalen Divergenzen scheiterten. Der Schaltzentrale der europäi-

einstimmen und also nicht mit ihm gemeinsam handeln.“ (Edgar Bauer: Konfidentenberichte über die europäische Emigration [wie Anm. 63], S. 493.)

⁷⁷ Auch der internationale Verein der Emigranten in London war lediglich eine Rumpforganisation, in der die Kommunikationsprobleme weiter andauerten.

schen Revolutionsbewegung fehlte sehr bald die Solidarität, so daß das Scheitern der europäischen Projekte im Exil auch auf nationale Egoismen zurückzuführen war. So brach das europäische Zentralkomitee nach dem Mailänder Aufstand von 1853 auseinander, als sich die vier Revolutionäre nicht einigen konnten, welche Aufgabe die jeweilige Nation innerhalb der europäischen Regierung wahrnehmen sollte.⁷⁸

Der Politikwechsel im Exil scheiterte in der Praxis und im Alltag, von einigen wenigen Ausnahmen im kleinen abgesehen. Die Solidarität der europäischen Freiheitskämpfer untereinander zeigte sich beispielsweise in den Bemühungen des Frankfurter Buchhändlers und Vorsitzenden des deutschen Arbeitervereins Alexander Fischer, der die „Lotterie der europäischen Demokratie zu Gunsten ihrer verbannten Bürger“ begründete. Der Erlös aus den verkauften Losen (50 000 Stück umfaßte die erste Serie) kam den bedürftigen Exulanten zugute, unabhängig von ihrer Nationalität.⁷⁹ Verteilt werden sollte das Geld zuerst unter die große Masse der anonymen Kämpfer, die im Exil wegen unzureichender Qualifikation oder mangelnder Sprachkompetenz arbeitslos und in Existenznot waren. Die Vergabe wurde vom *demokratisch-sozialen Comité* geleitet, in dem jeweils ein deutscher, französischer, italienischer, polnischer und ungarischer Vertreter saß. Dieses europäische Komitee, dessen Publikationsorgan die *Alliance des Peuples* war, verstand den Freiheitskampf explizit als europäische Einheitsbewegung. „La démocratie européenne a l'obligation de secourir ceux de ses citoyens qui ont perdu leurs moyens d'existence au service de la liberté.“⁸⁰

⁷⁸ Mazzini verfocht fortan nur noch die Idee der italienischen Revolution, und hinter dem Rücken von Ledru-Rollin verhandelte Napoleon III. mit Kossuth. Arnold Ruge fehlte der politische Rückhalt in Deutschland für das Projekt einer europäischen Exilregierung. Das Problem bestand darin, daß das gleichberechtigte Nebeneinander der nationalen Interessen nicht unter einer übergeordneten Perspektive vereint werden konnte.

⁷⁹ Die Hauptpreise sind von deutschen Republikanern gespendet worden. Der erste Preis ist ein Rubens-Gemälde der Heiligen Familie. Der zweite Preis ist eine deutsche Bibliothek.

⁸⁰ Dokument aus dem Staatsarchiv Basel. Zitiert nach: Hermann Wichers: Lotterie der europäischen Demokratie. In: Nationalität trennt, Freiheit verbindet (wie Anm. 20), S. 242f, hier: S. 243.

Zusammenfassung

Ein Politikwechsel hängt unmittelbar mit den Erfahrungen der Emigration und der Flucht zusammen. Denn es stellt sich als nachteilig heraus, aus dem Exil nichts Neues berichten zu können als nur jene Forderungen zu wiederholen, mit denen die Autoren in die Öffentlichkeit getreten waren. Hier kommt das Problem der dreifachen Adressatenschaft zum Tragen. Denn zum einen versuchten die Schriftsteller die anderen Flüchtlinge im Exilland anzusprechen und zu mobilisieren, zweitens richteten sie ihre Klagen und ihre politische Aufklärungsarbeit an die Regierungen im Exilland, und drittens mußten sie trotz erschwerter Distributionsmöglichkeiten die Leser und Freunde zu Hause erreichen.⁸¹ Der Politikwechsel, und vor allem die Ergänzung der liberalen oder republikanischen Nationendebatte um die europäische Dimension, schienen anschlussfähiger, wenngleich die europäische Zentralregierung in London deutlich ge-

⁸¹ Die Nähe zur Heimat, die Aussicht auf eine rasche Rückkehr und die Begünstigung des literarischen Vertriebs sind auch ausschlaggebend für die Wahl des Exilortes, wie anhand der wichtigsten Exilverlage erkennbar wird. Straßburg ist deshalb eines der ersten Exilzentren für deutsche Schriftsteller wie Paul Harro Harring, Georg Fein, Wilhelm Sauerwein, Hartwig Hundt-Radowsky, Jakob Venedey, Georg Büchner oder Ernst Johann Hermann Rauschenplat. Bei Schuler und Silbermann erscheinen in den 30er Jahren zentrale Werke der liberal-revolutionären Literatur. In den 40er Jahren entwickelt sich die Schweiz mit ihren Zentren Zürich, Biel, Bern und Aarau zum wichtigsten Exilland. Zürich sei das „bekannte[] Hauptquartier der unruhigen Köpfe“ (Literarische Geheimberichte aus dem Vormärz [wie Anm. 6], S. 3.) Zum großen Ärger von Metternich wurde die Schweiz zu einem Zentrum der europäischen Revolutionäre. Johannes Scherr hat in seinem *Weltgeschichtlichen Drama 1848* diese These zu widerlegen versucht. Er beschuldigte die „Rückschrittspresse“, den Mythos herbei beschworen zu haben, „in der Schweiz einen ‚europäischen Revolutionskrater‘ und in den schweizerischen Radikalen kosmopolitische Revolutionsmänner“ zu erblicken. Stattdessen betrachtet er den so genannten Radikalismus als Ausdrucksweise des Liberalismus. (Johannes Scherr: 1848. Ein weltgeschichtliches Drama. 2. verb. und verm. Auflage. Band 1. Leipzig 1875, S. 65.) Nach dem Erfolg von Georg Herweghs *Gedichte eines Lebendigen* wird dann das „Literarische Comptoir“ in Zürich und Winterthur zu einem der am strengsten überwachten Verlage überhaupt. Autoren wie Arnold Ruge, Bruno Bauer und Eduard Prutz veröffentlichen dort. Zum Schleichhandel in den 40er Jahren vgl. Antje Gerlach: Deutsche Literatur im Schweizer Exil (wie Anm. 15), S. 148ff.

macht hat, daß nach 1848 die Bereitschaft für politische Experimente erkennbar gesunken war und sich das Wirtschaftsbürgertum längst auf die Gleichgewichtspolitik eingelassen hatte. In den 30er und 40er Jahren allerdings war die Attraktivität eines europäischen Revolutionsbewußtseins in den Handwerkervereinen und in den Geheimgesellschaften sowie in publizistischen Schriften offensichtlich. Die Gründe für deren letztlisches Scheitern sind vielfältig; nicht zuletzt haben die Odyssee der Exulanten durch halb Europa und deren Rücksichten auf die Rechtszustände in den Gastländern oder deren von den Regierungen nicht zu dulddenden Radikalisierungen⁸² die Verwirklichung eines europäischen Völkerbundes verhindert.

⁸² Die zunehmende Nähe des *Jungen Deutschland* zum *Bund der Geächteten* gereichte den Revolutionären, die nicht immer besonnen handelten, zum Nachteil. Vgl. Antje Gerlach: *Deutsche Literatur im Schweizer Exil* (wie Anm. 15), S. 86ff.